

# Der Krieg von Harmagedon

## Studie 6 Fortsetzung

::Seite 183::

"Was ist Theologie ohne Moral? Was ist die Inspiration dieses Buches oder die Autorität jenes Propheten ohne persönliche Heiligkeit -- die Reinheit dieses von Gott erschaffenen Tempels? Bald nachdem wir unsere Theologie aufgestellt hatten, standen wir der Tatsache gegenüber, daß wir keine guten Menschen sind, nicht reiner Gesinnung, nicht heilig, und daß uns unzählige Übel umgeben, in unserem Hause, in unseren nationalen Gebräuchen, in der Organisation unserer Gesellschaft. Die brahmanischen Samoj wandten sich deshalb nun zunächst der Reformation unserer Gesellschaftsordnung zu. Im Jahre 1851 wurde die erste Zwischenheirat gefeiert. Zwischenheirat bedeutet in Indien die Heirat zwischen zwei Personen, die zwei verschiedenen Kasten angehören. Eine Kaste ist ein Art chinesische Mauer, die jeden Haushalt und jede kleine Gemeinschaft umgibt, und über deren Grenzen kein kühner Mann und keine Frau schreiten soll. Wir fragten uns: "Soll diese chinesische Mauer die Freiheit der Kinder Gottes für immer beungünstigen?" Nein! brecht sie ab! nieder und weg damit!

"Mein geehrter Führer und Freund Keschub Chunder Sen richtete es so ein, daß Heiraten zwischen verschiedenen Kasten vorgenommen wurden. Die Brahmanen stießen sich hieran. Klugtuer schüttelten mit dem Kopfe, sogar Führer der brahmanischen Samoj zuckten mit den Achseln und steckten die Hände in die Tasche. "Diese jungen Aufwiegler", sagten sie, "setzen die ganze Gesellschaftsordnung in Brand." Zwischenheiraten fanden aber statt, und Witwenheiraten auch.

"Wissen Sie, was in Indien Witwen sind? Ein kleines Mädchen von zehn oder zwölf Jahren verliert vielleicht den Ehemann, ehe es seine Gesichtszüge richtig kennt, und von diesem zarten Alter an soll es bis zum Tode durch Buße und Züchtigung gehen, durch Vereinsamtsein und durch Verhältnisse, die Sie zittern machen, wenn Sie davon hören würden. Ich verstehe oder billige nicht, daß eine Frau, die einmal geheiratet hat, dann zwei-, drei-, viermal heiratet. Ich denke aber, daß es etwas Unmenschliches ist, das nicht frühzeitig genug abgeschafft werden kann, wenn ein kleines Kind von elf Jahren das verliert, was die Menschen seinen Ehemann nennen, und es dem Elende einer lebenslangen Witwenschaft ausgesetzt wird, einem Elende, welches eines Verbrechers unwürdig wäre. Dann wurden bei uns Zwischenheiraten und Witwenheiraten eingerichtet. Wie nahmen so die soziale und die familiäre Hebung und Verbesserung in die Hand, und die Folge davon war eine allgemeine Freude bei den Brahmo-Samoj. Wir Jungen mußten uns mit unseren sozialen Reformen helfen, so gut wir konnten. Als diese sozialen Reformen zum Teil vollbracht waren, erheben sich andere Fragen.

::Seite 184::

"Wir hatten die Witwen geheiratet und verhütet, daß sie verbrannt wurden; wie stand es aber nun um unsere persönliche Reinheit, die Heiligung unseres Gewissens, die Wiedergeburt unserer Seelen? Wie stand es um unsere Annahme vor dem schrecklichen Gerichtshofe des Gottes der unendlichen Gerechtigkeit? Soziale Reformen und allgemeine Wohltaten sind nur rechtmäßig, wenn sie den allumfassenden Grundsatz der persönlichen Reinheit und Heiligkeit der Seele entwickeln.

"Meine Freunde, ich bekenne, daß ich oft besorgt bin, wenn ich die Zustände der europäischen und amerikanischen Gesellschaftsordnung betrachte, da Ihre Tätigkeit doch so mannigfaltig, Ihr Werk so ausgedehnt ist, daß Sie sich darin ertränken, und Sie haben wenig Zeit, die bedeutungsvollen Fragen der Wiedergeburt, der persönlichen Heiligkeit, des Gerichts und des Urteils und der Annehmbarkeit bei Gott zu betrachten. Die ist die wesentlichste aller Fragen.

"Nachdem wir unsere soziale Reform vollendet hatten, gingen wir daher zu dem wichtigen Gegenstande über: Wie soll diese unwiedergeborene Natur wiedergeboren werden? Dieser beschmutzte Tempel -- welche Wasser sollen ihn wieder rein waschen? Was wird allen diesen Beweggründen, diesen Gelüsten und bösen Aufwallungen, diesen tierischen Neigungen ein Ende machen? Was wird den Menschen wieder zu dem unbefleckten Kinde Gottes machen, welches Christus war und auch alle wiedergeborenen Menschen? Zuerst der theologische Grundsatz, dann der moralische, und an dritter Stelle das Geistliche der Brahma-Samoj -- Hingabe, Buße, Gebet, Lob, Glaube, indem wir den Geist Gottes und seine rettende Liebe in uns aufnehmen.

[Dieser heidnische Philosoph erkennt nur zum Teil, was Sünde ist, dies geht hervor aus dem Ausdruck: "ein unbeflecktes Kind Gottes, ... wie alle wiedergeborenen Menschen". Er sieht nicht, daß selbst der Beste des gefallenen Geschlechtes weit davon entfernt ist, fleckenlos, unbefleckt, vollkommen zu sein, und daß deshalb alle des Verdienstes der Vollkommenheit und des Sühnopfers Christi zur Rechtfertigung bedürfen. Er spricht von den Gebeten, dem Glauben usw. und von der Barmherzigkeit Gottes, er hat jedoch auch nicht erkannt, daß Gerechtigkeit allen Handlungen Gottes zugrunde liegt, und daß Gott nur durch das Verdienst des Opfers Christi gerecht sein und trotzdem den Sünder rechtfertigen kann, der des Glaubens an Christum ist, ihn so durch die große Versöhnung für die Sünde bedeckend, welche vor achtzehn Jahrhunderten -- ein für allemal -- gemacht wurde, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte.]

"Sittliche Bestrebungen bedeuten nicht Heiligkeit; ein Wunsch, gut zu sein, bedeutet noch nicht gut sein. Der Ochse, der auf

::Seite 185::

seinem Rücken Hunderte Pfund Zucker trägt, schmeckt nicht ein Gramm von seiner süßen Last. Alle unsere Bestrebungen, unsere besten Wünsche, unsere schönsten Träume, die besten Predigten, die wir entweder hören oder selbst halten mögen, alles das wird unser Leben nicht vollkommen machen. Nur Hingabe, Gebet, direktes Empfangen des Heiligen Geistes, Gemeinschaft mit Gott, absolute Selbsterniedrigung vor seiner Erhabenheit, sich hingebender Eifer, ein völliges Leben und Weben in Gott, das ist das Geheimnis einer persönlichen Heiligkeit. Und im dritten Stadium unseres Laufes wurde uns daher geistliche Anregung, anhaltende Hingabe, Forschen, beständige Selbsterniedrigung, nicht nur Gott, sondern auch

unseren Mitmenschen gegenüber zur Lebensregel. Gott ist unsichtbar; es schadet niemand, auch läßt es niemand als weniger angesehen erscheinen, wenn er zu Gott sagt: "Ich bin ein Sünder, vergib mir." Vor Menschen aber ein Bekenntnis abzulegen, sich vor Brüdern und Schwestern zu erniedrigen, heiligen Männern den Staub von den Füßen zu entfernen, sich als elendes, erbärmliches Ding in der Versammlung zu betrachten, das erfordert ein wenig Selbsterniedrigung, ein wenig moralischen Mut.

"Das letzte, was ich hinsichtlich der Brahmo-Samoj zu erwähnen habe, ist ihre Fortschrittlichkeit.

"Die Christenheit erzählt von der Herrlichkeit Gottes, der Hinduismus spricht von seiner unendlichen und ewigen Erhabenheit, der Islam beweist mit Feuer und Schwert die Allmacht seines Willens; der Buddhismus sagt, wie friedvoll und freudvoll er ist. Er ist der Gott aller Religionen, aller Denominationen, aller Länder, aller Schriften, und unser Fortschritt besteht darin, daß wir diese verschiedenen Systeme in Übereinstimmung bringen. Deshalb nennt sich das neue Religions-System der Brahmo-Samoj die "Neue Ordnung". Der Christ spricht mit Ausdrücken der Bewunderung vom Christentum, so auch der Hebräer vom Judentum, der Mohammedaner vom Koran, der Jünger Zoroasters von der Zendavesta. Der Christ bewundert seine Grundsätze geistlicher Kultur, der Hindu tut dies von den seinigen auch, und der Mohammedaner gleicherweise.

"Der Brahmo-Samoj aber nimmt alles dies an und bringt es in einem System, in seiner Religion, in Übereinstimmung. Volle zehn Jahre lang sind mein Freund Keschub Chunder Sen, ich und andere Apostel der Brahmo-Samoj von Dorf zu Dorf, von Land zu Land, von einem Kontinent zum anderen gereist, indem wir diese neue Ordnung erklärten und die Harmonie aller religiösen Prophezeiungen und Systeme zur Verherrlichung des einen, des wahren Gottes verkündeten. Wir sind jedoch ein Untertanengeschlecht, wir sind ungebildet, unsere Fähigkeit ist

::Seite 186::

begrenzt, wir haben nicht genug Geldquellen, um Menschen sammeln zu können, die auf unsere Botschaft hören. In der Fülle der Zeit haben Sie dieses großartige Religionsparlament berufen, und Sie haben es in die Hand genommen, die Botschaft zu verkünden, welche wir nicht verkünden konnten.

"Ich komme nicht nur als Forscher zu den Sitzungen dieses Kongresses, auch nicht als jemand, der sein eigenes System zu rechtfertigen hätte. Ich komme als Jünger, als Nachfolger, als Bruder. Möchten Ihre Arbeiten gedeihen, so wird nicht nur Ihre Christenheit und Ihr Amerika erhöht werden, sondern auch der Brahmo-Samoj wird sich erhöht fühlen: und dieser junge Mann, der aus so weiter Ferne kommt, um Ihre Sympathie zu suchen, wird sich selbst reich belohnt fühlen.

"Möchte die Verbreitung der neuen Ordnung von Ihnen abhängen und Sie zu Brüdern und Schwestern machen. Die Vertreter aller Religionen mögen alle Religionen in der Vaterschaft Gottes und der Brüderschaft der Menschen verschmelzen lassen, daß die Prophezeiung Christi und die Hoffnung der Welt erfüllt, und das Menschengeschlecht zu dem einen Königreiche Gottes, unseres Vaters, werden möchte."

Hier haben wir eine klare Aussage über das Ziel und die Hoffnungen der suchenden Philosophen; und wer könnte sagen, daß sie verfehlt hätten, ihre Gelegenheiten wahrzunehmen? Wenn wir vor dem Kongreß viel über die Vaterschaft Gottes und die Brüderschaft der Menschen hörten, -- ohne Anerkennung der Notwendigkeit eines

Erlösers zur Tilgung der Ungerechtigkeit, und um einen "neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, welcher ist sein Fleisch", zu eröffnen [zur Rückkehr zur Familie Gottes] -- wir haben seitdem noch vielmehr über dieselbe Angelegenheit gehört. Wenn wir auch vor dem Kongreß davon hörten, daß die menschliche Gesellschaft durch sittliche Reformen erlöst werden soll, und nicht durch das kostbare Blut, so haben wir doch seitdem noch vielmehr von dieser unchristlichen Religion gehört. Es ist das letzte Stadium im Abfalle dieser letzten Tage des Evangelium-Zeitalters. Er wird weiterschreiten und zunehmen. Die Heilige Schrift erklärt: "Tausende werden fallen an deiner Seite", und der Apostel Paulus ermahnt: "Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an jenem bösen Tage zu stehen vermöget"; und der Apostel Johannes fragt bezeichnend: "Wer wird zu stehen vermögen?" Der ganze Inhalt der Heiligen Schrift deutet an, daß nach

::Seite 187::

Gottes Willen eine große Erprobung über alle die kommt, welche sich nach dem Namen Christi genannt haben, und daß die große Masse der "Scheinweizen"-Bekenner von allem Bekennen von Glauben an das Erlösungs-Opfer, das von unserem Herrn ein für allemal erbracht ist, abfallen wird, weil sie diese Wahrheit niemals aus Liebe zu ihr angenommen hat. -- 1. Thessalonicher 2:10-12.

Eine Stimme aus Japan.

Als der gelehrte japanische Buddhist Kinza Ringe M. Harai seine Klarlegung über: "Die wahre Stellung Japans der Christenheit gegenüber" verlas, runzelten sich bei einigen der christlichen Missionare die Augenbrauen, und sie schüttelten mißbilligend den Kopf. Der Buddhist richtete aber seinen scharfen Vorwurf gegen die falschen Christen, die soviel getan haben, um das Werk der Verbreitung des Evangeliums in Japan zu verhindern. Wir geben im folgenden die Worte des Japaners wieder:

"Wenige Länder in der Welt werden so mißverstanden wie Japan. Unter den zahlreichen unschönen Vorurteilen wird besonders das religiöse Empfinden meiner Volksgenossen falsch dargestellt, und die ganze Nation wird als heidnisch verurteilt. Mögen sie nun Heiden oder sonst etwas sein, jedenfalls ist es Tatsache, daß Japan seit Beginn seiner Geschichte alle Lehren mit Bereitwilligkeit angenommen hat, und daß auch die Belehrungen, welche vom Auslande kamen, in völliger Übereinstimmung mit der einheimischen Religion vermischt wurden, wie man dies an vielen Tempeln sehen kann, welche eine vermischte Anwendung des Buddhismus und des Shintuismus zeigen, auch an der Anhänglichkeit zwischen den Lehren des Confucian und anderer Richtungen, zwischen buddhistischen und Shintupriestern, wie auch an dem einzelnen Japaner, der allen diesen erwähnten Lehren seine Aufmerksamkeit schenkt. Man kann es auch an dem eigenartigen Bau der japanischen Häuser sehen, welche gewöhnlich zwei Räume haben, einen für einen buddhistischen Tempel im Kleinen und einen für einen kleinen Shintualtar, vor welchem die Familie die Schriften der entsprechenden zwei Religionen erforscht. In Wirklichkeit ist zusammengesetzte Religion eine japanische Eigenart, und ich zögere nicht, sie Japanismus zu nennen.

"Sie werden jedoch den Einwand erheben und sagen: "Weshalb wird denn dann das Christentum nicht so warmen Herzens

::Seite 188::

von eurer Nation aufgenommen, wenn dies bei anderen Religionen der Fall ist?" Dies ist gerade der Punkt, den ich im besonderen vor Ihnen erörtern möchte. Es gibt zwei Gründe, welche verhindern, daß das Christentum so bereitwillig aufgenommen wird. Diese große Religion war in unserem Lande weit verbreitet; als die christlichen Missionare jedoch im Jahre 1637 zusammen mit Bekehrten einen tragischen und blutigen Aufstand gegen unser Land unternahmen, faßte man dies so auf, als wollten die Missionare Japan ihrem eigenen Mutterlande unterwerfen. Daran stießen sich die Japaner sehr, und die Sho-gun-Regierung brauchte ein volles Jahr, um diese schreckliche Bewegung zu unterdrücken. Denen, welche uns den Vorwurf machen, daß unser Mutterland das Christentum verbot, wenn auch nicht jetzt, so doch in vergangener Zeit, erwidere ich, daß dies nicht aus religiöser und eurer Rasse betreffender Abneigung geschah, sondern zum Zwecke der Verhütung einer weiteren Empörung dieser Art; und um unsere Unabhängigkeit zu schützen, waren wir gezwungen, die Verkündigung des Evangeliums zu verbieten.

"In unserer Geschichte war eine solche vom Auslande unter dem Deckmantel der Religion kommende Verwüstung etwas noch nie Dagewesenes, und wenn unser Volk nicht eine ererbte Abscheu, ein ererbtes Vorurteil gegen den Namen der Christenheit gehabt hätte, so wäre ihre Lehre von der ganzen Nation mit Eifer aufgenommen worden. Dieser Zwischenfall liegt jedoch nun in der Vergangenheit, und wir können ihn vergessen. Es ist jedoch nicht so völlig unvernünftig, daß dieser schreckliche Verdacht -- Sie mögen es vielleicht Aberglauben nennen --, daß das Christentum das Mittel für Ausbeutungen ist, bei uns im Orient geweckt wurde, da es doch eine eingestandene Tatsache ist, daß einige der mächtigen Nationen der Christenheit allmählich im Orient davon Mißbrauch machen, und da der folgende Umstand unserem Geiste täglich eine lebhafte Erinnerung an das vergangene geschichtliche Ereignis wieder zurückruft. Der Umstand, von welchem ich jetzt sprechen will, betrifft unsere eigene tägliche Erfahrung, auf welche ich den Kongreß, und nicht nur den Kongreß, sondern die ganze Christenheit, aufmerksam mache.

"Vom Jahre 1853 an, als Kommodore Perry als Gesandter der Vereinigten Staaten von Amerika nach Japan kam, ist unser Land unter den westlichen Nationen besser bekannt geworden. Die neuen Häfen wurden weit geöffnet, und das Verbot der Evangelisation wurde abgeschafft. Es war alles wie vor der christlichen Revolution. Durch die Übereinkunft zu Geddo, dem jetzigen Tokio, wurde der Vertrag zwischen Japan, Amerika und den europäischen Nationen geschlossen. Es war

::Seite 189::

zu der Zeit, als das Land noch unter der Lehensregierung stand, und da wir über zwei Jahrhunderte lang, nämlich seit der christlichen Empörung, abgeschlossen gewesen waren; die Diplomatie war etwas ganz Neues für unsere Lehensbeamten, welche den westlichen Mächten ihr volles Vertrauen schenkten, und ohne irgendwelche Änderungen die Paragraphen der Vertrages annahmen, wie diese von den westlichen Nationen vorgeschlagen worden waren. Diesem Vertrage gemäß waren wir in einer sehr ungünstigen Lage; unter anderem befinden sich unter den Paragraphen zwei wichtige, welche uns unserer Rechte und Vorteile berauben. Der eine ist die Exterritorialität der westlichen Nationen in Japan, wonach alle Rechtsfälle, mögen sie nun Personen oder Eigentum betreffen, welche sich unter Untertanen der westlichen Nationen in meinem Lande, wie auch zwischen ihnen und zwischen

Japanern erheben, den Behörden der westlichen Nationen übergeben werden müssen. Ein anderer betrifft die Zolltarife. Wir haben nicht das Recht, mehr als 5 Prozent vom Werte zu erheben.

"Es besteht auch eine Klausel, wonach jeder der beiden Kontrahenten, wenn er ein Jahr vorher dies ankündigt, vom 1. Juli 1872 ab eine Revision verlangen kann. So erbat unsere Regierung im Jahre 1871 eine Revision, und seitdem haben wir ständig darum gebeten, die ausländischen Regierungen haben unsere Gesuche aber einfach ignoriert, indem sie viele Ausreden machten. Ein Teil des Zollvertrages mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde annulliert, wofür wir der freundlich gesinnten amerikanischen Nation aufrichtig dankbar sind, ich bedauere jedoch, sagen zu müssen, daß in dieser Hinsicht keine europäische Macht in dem Kielwasser Amerikas gefolgt ist, und unser Zollrecht bleibt in derselben Verfassung, wie es war.

"Wir haben keine gerichtliche Macht über die Ausländer in Japan, und als natürliche Folge davon erleiden wir Schädigungen in gesetzlicher wie in moralischer Hinsicht, von denen Sie die Berichte täglich in den Zeitungen lesen können. Da die westlichen Nationen weit von uns entfernt leben, wissen sie nichts von der genauen Lage. Wahrscheinlich hören sie hin und wieder die Berichte der Missionare und ihrer Freunde in Japan. Ich stelle nicht in Abrede, daß ihre Berichte wahr sind, wenn aber irgend jemand wahrheitsgetreu hinsichtlich seines Freundes unterrichtet sein möchte, so sollte er die Meinung über denselben von verschiedenen Seiten anhören. Wenn sie mit vorurteilsfreiem Sinne genau prüfen würden, wie wir geschädigt werden, so würden Sie erstaunt sein. Unter den verschiedenen Schädigungen sind manche, die uns als "Heiden" vorher vollständig unbekannt gewesen waren, niemand würde auch nur im Privatgespräch von denselben zu sprechen wagen.

::Seite 190::

"Eine der Ausreden, welche das Ausland macht, ist, daß unser Land noch nicht zivilisiert sei. Ist es der Grundsatz zivilisierter Gesetze, daß das Recht und der Vorteil sogenannter Unzivilisierter und Schwächerer geopfert werden sollen? Nach meinem Verständnis ist der Geist, ist es die Notwendigkeit des Gesetzes, die Rechte und die Wohlfahrt der Schwächeren den Bedrückungen des Stärkeren gegenüber zu schützen. Ich habe aber bei meinem oberflächlichen Studium des Gesetzes niemals gefunden, daß der Schwächere zugunsten des Stärkeren geopfert werden soll. Eine andere Entschuldigung kommt von religiöser Seite, und es ist behauptet worden, daß die Japaner Götzendiener und Heiden sind. Ob wir Götzendiener sind oder nicht, werden Sie sofort erkennen, wenn Sie unsere religiöse Anschauung ohne Vorurteil aus verbürgten japanischen Quellen prüfen.

"Aber selbst zugestanden, wir wären Götzenanbeter, um die Folgerung zu ziehen, würde es dann der christlichen Moral entsprechen, auf den Rechten und Vorteilen einer nichtchristlichen Nation herumzutreten? Ich lese in der Bibel: "So dich jemand auf deinen rechten Backen schlägt, so reiche ihm den linken auch dar", ich kann jedoch nicht eine einzige Stelle entdecken, welche besagt: "So jemand Gerechtigkeit von dir fordert, so schlage ihn auf den rechten Backen, und so er sich umdreht, so schlage ihn auf den anderen." Wiederum lese ich in der Bibel: "Wenn jemand dich vor Gericht schleppt, um dir einen Rock zu nehmen, so überlasse ihm auch den Mantel", aber nicht: "Wenn du jemand vor Gericht schleppst, um ihm den Rock zu nehmen, so laß dir auch den Mantel geben."

"Sie senden uns Ihre Missionare nach Japan, und sie raten uns zu Sittlichkeit und zu

Glauben an das Christentum. Wir möchten gern sittlich sein, wir wissen, daß das Christentum gut ist, und wir sind für dasselbe sehr dankbar. Zu gleicher Zeit gerät unser Volk jedoch in Verwirrung und Zweifel über diesen Rat, wenn wir daran denken, daß die christlichen Nationen noch an dem Verträge festhalten, welcher zur Zeit unseres Lehenswesens, als wir politisch noch in den Kinderschuhen waren, geschlossen wurde, wenn wir sehen, daß jährlich so viele westliche Schiffe zum Robbenfang in unsere Gewässer eingeschmuggelt werden, wenn Rechtsfälle jedesmal von ausländischen Behörden entschieden werden in für Japan ungünstiger Weise, wenn noch vor einigen Jahren ein Japaner auf der Universität in Amerika wegen des Rassenunterschiedes nicht zugelassen wurde, wenn die Schulbehörde in San Francisco noch vor wenigen Monaten anordnete, daß kein Japaner dort die öffentlichen Schulen besuchen durfte, wenn kürzlich die Japaner in Scharen aus einem Teile Amerikas ausgetrieben wurden, wenn unsere Geschäftsleute in San Francisco gezwungen wurden, nicht Japaner, sondern Amerikaner anzustellen, wenn es Leute gibt, die in derselben

::Seite 191::

Stadt vom Rednerpulte aus gegen diejenigen sprechen, die schon gegenwärtig sind, wenn so viele Prozessionen Schilde umhertragen mit der Aufschrift: "Fort mit den Japsen!", wenn den Japanern auf den Hawaii-Inseln kein Stimmrecht zugestanden wird; wenn wir sehen, wie manche Leute an ihren Häusern die Aufschrift anbringen: "Japanern ist der Zutritt verboten" -- so ähnlich, wie man ein Verbot für Hunde anbringt; ist es, frage ich Sie, bei alledem für uns intelligente Heiden unvernünftig, wenn wir zögern, den süßen und warmen Himmelstrank der christlichen Religion zu schlucken, auch wenn wir anerkennen, daß die westlichen Länder, von einem Standpunkte aus betrachtet, sehr freundlich sind, nämlich indem sie uns Missionare senden? Wenn dies Christentum sein soll, dann sind wir froh, Heiden zu sein.

"Es mag jemand behaupten, daß es in Japan viele gibt, die gegen das Christentum sprechen und schreiben. Ich bin kein Heuchler, ich will frei bekennen, daß ich der erste in meinem Lande war, der das Christentum angriff -- DOCH NICHT DAS WAHRE, SONDERN DAS FALSCHES CHRISTENTUM, das Unrecht, welches uns durch christliche Völker zugefügt worden war. Wenn jemand tadelt, daß es starke antichristliche Gesellschaften in Japan gibt, so will ich ehrlich genug sein zu sagen, daß ich der erste war, der eine Gesellschaft gegen das Christentum gründete, doch NICHT GEGEN DAS WAHRE CHRISTENTUM, SONDERN ZUM SCHUTZE GEGEN DAS FALSCHES CHRISTENTUM, und gegen die Ungerechtigkeit, welche wir von seiten christlicher Völker erdulden müssen. Denken Sie bitte nicht, daß ich diesen Standpunkt vertrat, weil ich ein Buddhist bin, denn der erwähnte war mein Standpunkt schon einige Jahre, ehe ich in den buddhistischen Tempel eintrat. Zu gleicher Zeit will ich jedoch auch stolz sagen, daß, wenn irgend jemand vor der Öffentlichkeit unter dem Namen der zusammengesetzten Religionen von dem Zusammenhang aller Religionen sprach, ich es war. Dies sage ich Ihnen, damit Sie mich nicht für einen bigotten buddhistischen Sektierer halten.

"Genau genommen gibt es überhaupt keinen Sektierer in Japan. Unser Volk weiß sehr wohl, was für schwerverständliche Wahrheiten das Christentum besitzt, und wir, wenigstens bei mir ist dies der Fall, kümmern uns nicht um die Namen, wenn wir lehren. Ob der Buddhismus Christentum heißt oder das Christentum Buddhismus, ob wir Confucianer sind oder Shintu, wir sind nicht partikularistisch, aber hinsichtlich der gelehrten Wahrheit und deren beständiger Anwendung sind wir sehr eigen. Ob

Christus uns rettet, oder ob er uns in die Hölle sendet, ob Gautama Buddha wirklich gelebt hat oder nicht, dies ist uns nicht von Wichtigkeit, die Beständigkeit der Lehre aber ist es, und das dementsprechende Verhalten, worauf wir den meisten

::Seite 192::

Wert legen. Darum wird unser Volk niemals sein Vorurteil gegen das Christentum ablegen, sofern die Unbeständigkeit, welche wir bemerken, nicht aufgegeben wird, und besonders, solange der ungerechte Vertrag nicht auf unparteiischer Grundlage revidiert worden ist, mögen die begabtesten Redner ihre Wahrheit auch noch so sehr von der Kanzel verkünden.

"Wir werden oft Barbaren genannt, und ich habe oft gehört und gelesen, wir Japaner wären zu beschränkt, um die Wahrheiten der Bibel verstehen zu können. Ich will zugeben, daß dies in einem gewissen Sinne zutrifft. Obgleich sie den Redefluß des Vortragenden bewundern, wie auch seinen Mut, obgleich sie die Logik seiner Ausführungen bewundern, sind sie sehr beschränkt, und sie wollen mit dem Christentum nichts zu tun haben, solange sie denken, daß es die westliche Moral ist, das eine zu predigen und das andere zu tun.

"Wenn es irgendeine Religion geben mag, die Ungerechtigkeit gegen die Menschheit lehrt, so werde ich sie bekämpfen mit Leib und Seele. Ich werde dem Christentum gegenüber der bitterste Gegner oder aber der glühendste Bewunderer sein. Den Herren, die diesen Kongreß berufen haben, und allen hier versammelten Damen und Herren rufe ich zu: Ihr Ziel ist die Verwirklichung der religiösen Union, und dies nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich. Wir vierzig Millionen Japaner, die wir fest und beharrlich auf dem Boden internationaler Gerechtigkeit stehen, erwarten noch weitere Kundgebungen, nämlich hinsichtlich der Moral der Christenheit."

Begreift man nun, warum die Christenheit die Welt nicht bekehrt hat?

Eine Stimme von den jungen Männern des Orients erging durch Herant M. Kiretchjian, Konstantinopel, wie folgt:

"Brüder vom Sonnenaufgang aller Länder! Ich stehe hier, um die jungen Männer des Orients zu vertreten von dem Lande der Pyramiden bis zu den Eisfeldern Sibiriens und von den Küsten des ägäischen Meeres bis zu den japanischen Gewässern. Auf diesem wunderbaren Rednerpulte des Religionsparlaments, wo ich mich mit den Söhnen des Orients dem amerikanischen Publikum gegenüber befinde, ist mein erster Gedanke jedoch der, daß ich Ihnen sagen muß, daß Sie unbewußt einen Rat Ihrer Gläubiger zusammengerufen haben. Blicken Sie in Ihre Bücher und prüfen Sie, ob meine Behauptung richtig ist. Wir haben Ihnen Wissenschaft, Philosophie, Theologie, Musik und Poesie gegeben, und wir haben für Sie Geschichte gemacht zu ungeheuren Kosten. Außerdem ist aus dem Lichte, welches vom Himmel auf unser Land herniederscheint, jene Wolke von Zeugen und Empfängern Ihrer Inspiration,

::Seite 193::

Heilige, Apostel, Propheten, Märtyrer, hervorgegangen. Mit diesem reichen Kapital haben Sie ein riesenhaftes Vermögen zusammengetragen, sodaß Ihre Besitztümer vor Ihren Augen Ihre Verbindlichkeiten verbergen. Wir wünschen nicht, einen Anteil an Ihrem Reichtume zu haben, es ist aber gerecht, daß wir unseren Gewinnanteil empfangen, und wie gewöhnlich ist es ein junger Mann, der den Gläubiger vertritt.



"Sie können diesen Gewinnanteil nicht mit Geld bezahlen. Ihr Gold brauchen Sie selbst. Ihr Silber ist im Kurs gefallen. Wir bitten Sie: Geben Sie uns einen reichen Gewinnanteil in Form der vollen Sympathie Ihres Herzens. Wie der Künstler, der die Goldklumpen, sie nach ihrem Gewichte beurteilend, in den Schmelztiegel mit verschiedener Form und Färbung wirft und, nachdem Feuer und Waschung ihr Werk getan haben, das reine Gold herausfließen sieht, so werden Sie, wenn dieser Kongreß vorüber sein wird, zu welchem Sie die Kinder des Menschengeschlechtes von allen Enden der Erde zusammengerufen haben, finden, daß aus Rassenvorurteil und Dogma und aus der Verschiedenheit der Gebräuche und Gottesverehrung nichts herausfließt als das lautere Gold der Menschlichkeit; und fortan werden Sie nicht mehr an uns denken als an Fremde in fernen Ländern, sondern als an Ihre Brüder in China, Japan und Indien, Ihre Schwestern auf den Inseln Griechenlands und in den Hochländern und Tälern Armeniens, und Sie werden uns einen so reichen Gewinnanteil gezahlt und dabei selbst einen solchen Segen empfangen haben, daß dieses Land zu einem Beulah-Lande zukünftiger Prophezeiung werden und das Echo jenes lieblichen Gesanges aussenden wird, der einst auf unseren Fluren gehört wurde: "Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen."

"Es ist Ihnen hier schon so viel gesagt worden von Männern der Weisheit und der Erfahrung hinsichtlich religiösen Lebens, daß Sie nicht erwarten werden, daß ich noch etwas hinzufüge. Es würde mir auch nicht geziemen, Ihnen weitere Belehrungen über die Religionen der Welt zu geben. Es ist aber ein neues Geschlecht aufgestanden aus der großen Vergangenheit, mit dessen Einfluß im Werke der Menschheit das kommende Zeitalter wird zu rechnen haben. Es ist das Produkt der Vergangenheit, die mit dem neuen Leben der Gegenwart in Berührung tritt -- ich meine die jungen Männer des Orients, die sich anschicken, mit ihren Brüdern des großen Westens die Erde in Besitz zu nehmen.

"Ich bringe Ihnen eine Philosophie vom Bosphorus und eine Religion aus der Stadt Konstantins. Alle meine Schlußfolgerungen und meine feste Überzeugung, die sich in mir während vergangener Jahre gebildet hatten, sind durch diesen Kongreß bis an ihre Wurzeln erschüttert worden. Doch heute finde ich,

::Seite 194::

daß diese Wurzeln noch tiefer in die Erde, und ihre Zweige noch höher in den Himmel hineinreichen. Ich kann mir nicht anmaßen, Ihnen etwas Neues zu bringen; wenn diese Schlußfolgerungen Ihnen jedoch als vernünftig und als von Grundlagen kommend erscheinen, die die menschliche Intelligenz annehmen kann, dann, davon bin ich überzeugt, werden Sie uns aufrichtige Beweggründe zugut halten, und Sie werden uns das Recht zugestehen, an dem festzuhalten, was ich Ihnen jetzt darzulegen gedenke.

"Als die jungen Männer der Gegenwart noch Kinder waren, sahen und hörten sie tagein tagaus nichts anderes als Feindschaft und Trennung zwischen Menschen verschiedener Religionen und Nationalitäten. Ich brauche mich nicht zu unterbrechen, um Ihnen zu sagen, welchen Einfluß dies auf das Leben eines jungen Mannes ausübte, der sich getrennt fand von seinen Mitmenschen, mit denen er im täglichen Leben in Berührung kam, -- in Heerlagern, bereit zum Kampfe gegeneinander. Als das Licht der Bildung und der Gedanken der Freiheit im letzten Teile dieses Jahrhunderts sich über den ganzen Orient auszubreiten begann, wurde dieses Joch auf dem Nacken der jungen Männer drückender, unerträglich.

"Mit dem Erwähnten habe ich junge Männer aller Nationalitäten eingeschlossen, die während der vergangenen dreißig Jahre ihre Bildung auf den Universitäten zu Paris, Heidelberg, Berlin und in anderen Städten Europas, auch im Kaiserlichen Lyzeum zu Konstantinopel, empfangen. Sie haben bewußt oder unbewußt, direkt oder indirekt das Gebäude ihrer Religion zusammengestellt, sodaß die tausend jungen Männer Ihre Stimme, welche für sie ein Orakel war, wie eine Segnung aufnahmen, die ihr Herz und ihren Geist erleuchtete.

"Sie finden ihre Brüder in großen Scharen in allen Städten des Orients, in welche die europäische Zivilisation ihren Eingang gefunden hat, und es wird kaum eine Stadt geben, die ihren Einfluß nicht vor Ablauf des Jahrhunderts verspüren würde. Ihre Religion ist die neueste aller Religionen, und ich würde sie nicht auf diesem Rednerpulte erwähnt haben, wenn sie nicht einer der mächtigsten Einflüsse wäre, die sich im Orient wirksam erweisen, und welchem die jungen Männer des Ostens die Spitze bieten müssen, wenn wir auf die Völker der betroffenen Länder den geringsten Einfluß haben wollen.

"Denn, beachten Sie es wohl, es gibt intelligente Menschen, Menschen aus hervorragenden Kreisen, die, zusammen mit allen anderen jungen Männern des Orients, bewiesen haben, daß sie in der Kunst und der Wissenschaft und im Handel der zivilisierten Welt, in den Heeren der Nationen und an der Seite von Königen jedem Menschengeschlechte vom Aufgang der Sonne bis

::Seite 195::

zu ihrem Niedergange ebenbürtig sind. Zum größten Teile sind es außerdem Menschen von den besten Absichten und der aufrichtigsten Überzeugung, und wenn Sie ihr Urteil über Religion hören und an die Stellung denken, welche sie einnehmen, so werden Sie als Mitglieder des Religionskongresses, dessen bin ich gewiß, nicht umhin können, sich für diese Leute und für das Land, in welchem sie wohnen, zu interessieren.

"Ich vertrete persönlich die religiösen jungen Männer des Orients; lassen Sie mich jedoch aus Vollmacht für die jungen Männer der neuesten Religion sprechen: "Sie kommen zu uns im Namen der Religion, um uns zu bringen, was wir schon besitzen. Wir glauben, daß der Mensch sich selbst genugsam ist, wenn, wie Sie sagen, ein vollkommener Gott ihn erschuf. Wenn Sie ihn allein lassen werden, so wird er alles sein, was er sein sollte. Bilden Sie ihn, erziehen Sie ihn, binden Sie ihm nicht Hände und Füße, und er wird ein vollkommener Mensch sein, würdig, der Bruder eines anderen zu sein. Die Natur hat ihn zur Genüge ausgestattet, und die Menschen sollten erst alles das ausnutzen, was ihnen in ihrer Intelligenz gegeben ist, ehe sie Gott um etwas weiteres angehen. Außerdem hat niemand Gott gefunden. Wir haben alle Inspiration, deren wir bedürfen, in lieblicher Poesie und in entzückender Musik und in der Gesellschaft verfeinerter und kultivierter Menschen. Wenn wir zuhören, so werden wir hören, wie uns Händel vom Messias erzählt, und wenn die Himmel widerhallten, ist es genug, daß wir Beethovens Auslegung besitzen.

"Wir haben nichts gegen euch Christen als solche, aber wie von allen Religionen müssen wir von der eurigen sagen, daß sie das größte Unheil über die Menschheit brachte, indem sie Menschen wider Menschen, Nation wider Nation aufgebracht hat. Und nun, um das Schlimme vom Schlimmsten zu steigern, kommen Sie an diesem Tage höchsten Gemeinsinns, um den menschlichen Geist mit unmöglichen Dingen zu erfüllen und das Gehirn mit endlosen Diskussionen von tausend Sekten zu

belasten. Denn viele habe ich von Ihnen gehört, und ich weiß, wie viele noch folgen könnten. Wir betrachten Sie als diejenigen von allen Menschen, welche man meiden muß, denn Ihre Philosophien und Lehren bringen Pessimismus über das Land.

"Dann aber habe ich Ihnen noch mit einem religiösen Instinkt und angeborenen Achtgefühl, welches allen Orientalen eigen ist, zu sagen: Beachten Sie jedoch, daß wir keine Ungläubigen, Leugner oder Zweifler sind. Wir haben ganz einfach keine Zeit für dergleichen Dinge. Wir sind erfüllt von Begeisterung für das höchste Leben, und was wir wünschen, ist Freiheit für alle jungen Männer der Welt. Wir haben eine Religion, welche die Menschen aller Länder verbindet und die

::Seite 196::

Erde mit Freude erfüllt. Sie entspricht allen Bedürfnissen des Menschen, und darum wissen wir, daß sie die wahre Religion ist, besonders weil sie Frieden und große Übereinstimmung bringt. So haben wir kein Verlangen nach einem "ismus" von euch, noch nach irgendeinem System oder Lehrsätze. Wir sind keine Materialisten, Sozialisten, Nationalisten oder Pessimisten, wir sind auch keine Idealisten. Wir sind im Besitze der ältesten Religion, welche war, und der neuesten der neuen -- wir sind Gentlemen. Im Namen des Friedens und der Menschheit frage ich Sie: Können Sie uns nicht allein lassen? Wenn Sie uns wieder einmal einladen werden im Namen der Religion, so werden wir schon früher anderweitig zugesagt haben, und wenn Sie uns besuchen werden, um zu predigen, werden wir nicht zu Hause sein.

"Der junge Orientale ist wie der grüne Lorbeerbaum. Wo einer weggeht, sodaß Sie ihn nicht mehr an seinem Orte finden, werden zwanzig seine Lücke ausfüllen. Glauben Sie mir, ich habe nicht übertrieben, denn Wort für Wort, und zehnmal mehr als dieses, habe ich von intelligenten Männern in Heer und Flotte gehört, von Kaufleuten und Juristen, im Privatgespräch und in tiefgehenden Beweisführungen, auf den Straßen von Konstantinopel und in den Schiffen im Goldenen Horn und Bosphorus, in Rumänien und Bulgarien wie auch in Paris und New-York und im Auditorium in Chicago, von Türken und Armeniern, Griechen und Hebräern, wie auch von Bulgaren und Serben, und ich kann Ihnen sagen, daß diese neueste Religion, die die Tore von Handel und Literatur, Wissenschaft und Gesetz innehat in Europa und im Orient, eine äußerst mächtige Kraft ist in der Gestaltung der Geschicke der Nationen des Ostens, sodaß mit ihr hinsichtlich der Religion der Zukunft zu rechnen ist.

"Es gibt noch eine andere Klasse junger Männer im Orient, die sich die religiösen jungen Männer nennen, und die an dem alten Glauben ihrer Väter festhalten. Auch von ihnen behaupte ich, daß sie aufrichtiger Absichten, intelligenten Geistes, wie auch fest in ihrer Überzeugung sind. Auch um für sie zu sprechen, bin ich hierher gekommen, und indem ich dies tue, spreche ich zu gleicher Zeit auch für mich selbst. Sie werden natürlich einsehen, daß wir von der ersten Zeit an in Verbindung mit der neuen Religion -- lassen Sie mich dieselbe der Einfachheit halber so nennen -- stehen mußten. Wir mußten auf den Hochschulen und Universitäten mit eben diesen Männern zusammen sein; wir müssen mit ihnen Hand in Hand gehen in Wissenschaft und Geschichte, Literatur, Musik und Dichtkunst, und ganz natürlich teilen wir ihren festen Glauben an alle wissenschaftlichen Schlußfolgerungen und halten wir mit ihnen an allen Grundsätzen der Freiheit der Menschen fest.

::Seite 197::

"Aufs erste stehen die religiösen jungen Männer des Orients, die die tiefste religiöse Überzeugung haben, ein für die Würde des Menschen. Ich bedauere, damit beginnen zu müssen, doch die vereinten Stimmen und Argumente der Philosophien und Theologien drängen uns eine so unvermeidliche Folgerung auf, daß wir, ehe wir selbst über irgendeine Religion sprechen, sagen müssen: Wir glauben, daß wir Menschen sind. Für uns bedeutet es eine Schmähung der Menschheit und ein In-Fragestellen des Gottes, der sie erschuf, wenn gesagt wird, der Mensch genüge sich selbst nicht, er bedürfe der Religion, um vollkommen zu werden.

[Beachte, wie sich der natürliche Mensch in einem Atemzuge entschuldigt und anklagt. Unvollkommenheiten können nicht geleugnet werden; es wird aber behauptet, wir besäßen die Macht, uns mit der Zeit vollkommen zu machen. So wird das "kostbare Blut" des "Sündopfers" von den Heiden, wie auch von den weltlich Weisen der Christenheit geleugnet.]

"Es bedeutet eine Schmähung der Menschheit, wenn man auf diesen oder jenen Menschenschlag blickt und sagt, daß er ausnehmend viel Güte und Wahrheit und hohe Ideale zeigt und ein Leben über gewöhnlichen tierischen Begierden führt, weil er im Besitze von religiösen Lehren ist, die von diesem oder jenem Menschen stammen oder von Offenbarungen des Himmels. Wir glauben, daß der Mensch, wenn er ein Mensch ist, alles in sich selbst besitzen muß, genau wie er die körperlichen Fähigkeiten besitzt. Wollen Sie mir sagen, daß, während der Blumenkohl, der, wenn ich ihn auf das Feld gepflanzt habe, in Schönheit und in Vollkommenheit der Entwicklung heranwächst, mein Gehirn, welches der Schöpfer hunderttausendmal feiner und vollkommener erschuf, nicht vermag, sich zu entfalten und das Werk zu vollbringen, welches Gott von mir erwartet, und die hohen Gedanken zu pflegen, welche ich pflegen soll? Wollen Sie sagen, daß, während eine hilflose Kaulquappe zu einem Frosche mit vollkommenen und elastischen Gliedern und schwellender Brust heranwächst und mit anderen Fröschen in Zufriedenheit zusammen lebt und vereint mit ihnen quakt, der Mensch der Religion und äußerer Hilfe bedarf, um sich zu entwickeln zur Vollkommenheit an Leib und Seele, die Vaterschaft Gottes und die Brüderschaft der Menschen anzuerkennen und in Frieden auf Gottes Erde zu wohnen? Ich sage: Es ist ein In-Fragestellen des Gottes, der den Menschen erschuf, wenn man eine solche Lehre verkündet oder ihr zustimmt.

"Auch die unverbürgten Schlüsse der Wissenschaft nehmen wir nicht an. Mit Affen haben wir nichts zu tun. Wenn sie mit uns zu sprechen wünschen, so müssen sie zu uns heraufkommen. Es gibt im WESTEN EINEN GEIST, WELCHER SCHWIERIGKEITEN VERURSACHT, die wir nicht verstehen.

::Seite 198::

Eine der ersten Erfahrungen in den Vereinigten Staaten machte ich bei einer Gesellschaft von Damen und Herren in Philadelphia. Es wurde die Frage behandelt, ob Tiere Seelen besitzen, und den Hauptgegenstand der Unterhaltung bildete eine Katze. Gewichtige und gelehrte Schriften wurden verlesen, und das Endresultat war, daß man nicht zur Lösung der Frage kommen konnte, weil man nicht wußte, was eine Katze, und was eine Seele ist. Die Frage galt aber nach wie vor als wichtiger Punkt, der sich auf die Religion bezieht. Nun stellen Sie sich einmal vor, ein armenisches Mädchen frage seine Mutter, ob eine Katze eine Seele habe. Die Mutter würde die Frage wahrscheinlich ganz beiläufig beantworten, zum Beispiel so: "Meine

Liebe, Du mußt jetzt nachsehen, ob das Wasser kocht. (Warum setzest du dir denn eine solche Frage in den Kopf? Natürlich hat die Katze eine Seele. Eine Katze hat eine Katzenseele und ein Mensch hat eine Menschenseele.) Aber nun geh und sieh nach!" Und das Mädchen würde gehen, voller Freude über seine Menschenseele. Und wenn eines Tages unser armenisches Fräulein so beunruhigt werden sollte über das fehlende Glied, von welchem jetzt soviel die Rede ist, dann würde es seinen Gleichmut dennoch nicht verlieren und sich noch immer darüber freuen, ein Mensch zu sein, und es würde vielleicht sagen: "Das fehlende Glied hat die Seele des fehlenden Gliedes, und ein Mensch hat die Seele eines Menschen."

"Im allgemeinen gehen wir Hans in Hand mit den Damen und Herren auf der gemeinsamen Stufe der Menschheit. Hier aber ist für uns ein Scheideweg, und unsere Pfade werden ganz andere. Wir rufen aus: Laßt uns allein, und wir werden uns entfalten und zu der uns bestimmten Höhe aufsteigen, -- und sehen Sie, wir finden eine unsichtbare Macht, die uns nicht allein läßt. Wir finden, daß wir fast alles zu vollbringen imstande sind auf den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft. Wenn es aber darauf ankommt, unserer Überzeugung von dem, was hoch und edel ist, was recht, und was für unsere Entwicklung notwendig ist, zu folgen, so ermangeln wir der Kraft und der Macht, um dahingehend vorwärts zu schreiten. Ich lege dies hier in der einfachen Weise dar, da ich nicht ausführlich werden kann. Aber ebenso gewiß, wie es für uns die Würde des Menschen gibt, gibt es für uns auch eine Macht, die den Menschen von den Pfaden der Geradheit und Ehre abbringt, die er sonst wandeln würde. Sie können nicht sagen, daß sie dem Menschen innewohnt, denn wir empfinden, daß sie nicht dem Menschen gehört. Wenn sie nicht uns gehörte, und wenn der Mensch es für richtig hielt, hinabzusteigen in Entartung und Elend, Raubgier, zu dem Wunsche, seine Mitmenschen zu vernichten, so sagen wir: "Lassen Sie ihn allein, und lassen Sie ihn tun, was Gott ihn tun lassen will."

::Seite 199::

"So sage ich denn kurz einem jeden, der hier im Begriffe steht, Glaubensbekenntnisse aufzustellen, noch ehe er damit zu Ende kommt: Ich glaube an den Teufel, den Erzfeind Gottes, den Ankläger des Menschen bei Gott. Ein Teufel für das ganze Universum? Darum kümmern wir uns nicht. Eine Legion Dämonen, die jede Seele belagert? Das tut nichts zur Sache. Das eine wissen wir, daß es eine Gewalt gibt, die dem Menschen fremd ist, und die ihn mit Macht zur Seite zieht, und keine Macht der Erde kann ihr widerstehen.

"Nun kommen wir zu unserer Religion. Wenn ihr den jungen Männern eine Religion zu bringen habt, so muß dieselbe eine Macht besitzen, welche die Macht des Bösen in der Welt ausgleicht, ja überwiegt. Dann werden die Menschen frei sein, um zu wachsen, und sie werden sein, wie es Gottes Wille ist. Wir verlangen nach Gott. Wir verlangen nach seinem Geiste, und diesen muß die Religion, welche zu uns kommt, bringen, sonst ist sie für uns keine Religion. Und wir glauben an einen Gott, nicht an den Gott des Protoplasmas, der sich zwischen Molekülen verbirgt, sondern an einen persönlichen Gott, dessen Kinder wir sind.

"So setzen wir an dritte Stelle unserer Philosophie und unseres Protestes die Würde Gottes. Ist das Rittertum tot? Ist alle Vorstellung von hohem und edlem Leben, von lauterer Redlichkeit aus dem Herzen der Menschen geschwunden, sodaß wir nicht nach Ritterschaft und Fürstentum am Hofe Gottes streben können? Wir wissen, daß wir seine Kinder sind, weil wir seine Werke wirken und seine Gedanken denken.

Wonach wir verlangen, ist: Ihm gleich zu sein. O, es ist wahr, daß ich, während ich über Land und Meer reisen kann, um an das Herz meiner Mutter zu eilen, um zu verspüren, wie sie mich mit ihren Armen umschlingt, als Kind Gottes aber einer Macht, die ich nicht zu überwinden vermag, im Universum hilflos gegenüber stehe, sodaß ich meine Hände nicht zu Gott erheben kann, um ihn anzurufen, daß ich nicht seinen Geist in meiner Seele und das Umschlingen seiner ewigen Arme, die mich in der Schwachheit stützen, verspüren kann?

"Und nun kommt der Prediger aus alter Zeit und die moderne Kirche, und sie erzählen uns von einem, der die Welt überwunden hat, und der vom Himmel herniederkam, denn kein von einem Weibe geborener Mensch hätte vollbringen können, was er vollbrachte. Es wird uns aber gesagt, daß durch die Gnade und durch das Wandeln auf dem Pfade, welchen er uns zeigt, der Geist Gottes in unser Herz kommt, und daß ich verspüren kann, wie er in meinem Herzen wider die Sünde kämpft und mein Herz stärkt, sodaß ich standhaft festhalten kann an dem, was ich durch das in mir wohnende Göttliche als recht erkenne.

::Seite 200::

"Und so komme ich mit zitternden Händen, aber fester Überzeugung, mit viel Trauer über die Menschheit, aber mit der Freude eines ewigen Triumphes zu den goldenen Toren des zwanzigsten Jahrhunderts, wo die Ältesten des zukünftigen Gemeinwohles das Urteil sprechen über die Religion, welche jene Tür zur Stärkung der menschlichen Herzen durchschreiten soll. Ich stelle nebeneinander den alten orientalischen Confucianismus und die moderne Theosophie, den alten orientalischen Buddhismus und den modernen Spiritismus und jeden alten Glauben und den modernen Materialismus, Rationalismus und Idealismus, und ich stelle daneben das alte orientalische Christentum mit seinem Christus, der Macht Gottes und der Weisheit Gottes und dem Kreuze, bei welchem noch immer seine Spitze stolz umstrahlet heiliger Geschichte Glanz."

Dieser Redner legt, obwohl er nicht ein delegierter Vertreter des armenischen Katholizismus ist, die Sache augenscheinlich vom Standpunkte der armenischen Christen aus dar, welche die Türken letzthin in so barbarischer Weise verfolgten. Seine Rede enthält verschiedene ausgezeichnete Punkte. Man darf aber nicht denken, daß er nur ein Beispiel der jungen Männer des Orients sei. Er ist denen, für welche er sprach, ein gutes Stück Weg voraus. Auch wirft seine Rede nicht das richtige Licht auf den armenischen Katholizismus mit seinen Gebeten für die Toten, seiner Anbetung der Bilder der Heiligen und der Jungfrau Maria und mit seiner gotteslästerlichen Lehre von der Messe, alles Erfindungen Satans, welche zeigen, wie wenig Erkenntnis und Wertschätzung der armenische Katholizismus hinsichtlich des Kreuzes und seines "ein für allemal" dargebrachten Opfers besitzt. Das "orientalische" Christentum, auf welches der junge Mann uns verweist, ist nicht dasjenige, welches wir achten, und welches wir uns zum Vorbilde nehmen: Wir gehen zurück zu dem Christentum, welches Christus, unser Herr und Erlöser, uns gebracht hat, und welches die Apostel uns verkündet haben: -- es ist weder das morgenländische noch das abendländische, auch nicht das katholische [allumfassende, allgemeine] Christentum, sondern die Macht und Weisheit Gottes, "jedem, der da GLAUBT" zur Gerechtigkeit. -- Römer 1:16.

Der denkende Leser wird angesichts dieses Bestrebens von Heiden, Gott zu suchen und Gerechtigkeit sich anzueignen, angesichts dieses ihres Eifers, vor ihren Mitmen-

::Seite 201::

schen zu zeigen, welchen Maßstab für das Recht sie haben, um so schmerzlicher die Haltung der "Christen" empfinden, die von Kindesbeinen an unter günstigeren Verhältnissen lebten und alle Gelegenheit, die Wahrheit zu erfahren, hatten, aber sich bereit zeigten, diese Vorzüge um Menschengunst zu verkaufen! "Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern," sagt der Herr, der jetzt die Christenheit auf die Wage gelegt hat.

Freilich sind es nur wenige Heiden, die, so verstanden, Anspruch auf unsere Bewunderung haben. Die Mehrzahl der heidnischen Vertreter prahlte mit ihrem Aberglauben, und ein Mohammedaner hatte die Kühnheit, die Vielweiberei zu empfehlen; und sollte man es glauben? Präsident Barrows stillte sofort die sich hierbei geltend machende Entrüstung! Nachdem Buddhisten, Shintoisten, Jainisten und römische Katholiken ihrer Freude Ausdruck gaben darüber, daß sie so willig angehört worden seien, daß sie bereits Brüderschaft aller Religionen erhofften, antwortete der protestantische Missionar Dr. Candlin aus China:

"Die allgemeine Anschauung ist, das Christentum allein sei von Gott, die wahre Religion, die anderen Religionen seien falsch, vom Teufel, oder wenigstens von Menschen. DAS WISSET IHR BESSER! Gott ist unser aller Vater, und alle haben teil an seiner Gnade. DER HEUTIGE TAG IST EIN NEUES PFINGSTEN, UND SEINE FOLGE WIRD DIE BEKEHRUNG DER WELT SEIN!"

So! Wie gleicht denn das Bestreben, Wahrheit und Gerechtigkeit preiszugeben, um den Widerchristen, den Götzenanbetern gleich zu werden, jener glaubensvollen betenden Versammlung in Jerusalem, die geduldig der Macht harrete, die sie von oben empfangen sollte? Was ist denn an jenem Parlamente geschehen, das auch nur im geringsten an die Ausgießung des Heiligen Geistes erinnert hätte? Wozu soll die Welt bekehrt werden?

Der Methodistenprediger Dr. Bristol ging so weit zu erklären, die Christen hätten durch die Berührung mit allen orientalischen Religionen vieles gewonnen, und es werde diesen hoch angerechnet werden, zur Erfüllung der Verheißung, daß es einst EINEN Glauben, EINEN Herrn, EINEN Vater, EINE Herde geben werde, beigetragen zu haben; Rev. Chapin bezeichnete die Orientalen als willkommene Mitarbeiter am Heile der Welt; Dr. Barrows

::Seite 202::

erklärte in seinem Abschiedsworte, die Protestanten hätten an diesem Parlamente viel gelernt; und auf ähnliche Schlußworte des Vorsitzenden Bonney, auf das Gebet eines Rabbiners und den Segensspruch eines römisch-katholischen Bischofs antwortete fünftausendstimmig das Echo: "Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!"

Ausblicke.

Welch ein Preisgeben von Grundsätzen, Wahrheit und Treue gegen Gott bezeugten doch diese Verhandlungen! und dies unmittelbar vor dem Anbruch jener großen Trübsal, die alle denkenden Menschen kommen fühlen und fürchten! Diese Furcht ist es, die sie an jenem Parlamente zusammengehalten hat; sie suchten Schutz in ihrer

Vereinigung. Sie riefen ihren verschiedenen Kirchen "Friede! Friede!" zu, "da doch kein Friede ist" (Jeremia 6:14); aber sie sind nicht ernster zu nehmen als die großen "Friedens"-Kundgebungen der Flotten in Kiel. Die Zeit ist da, wo der Herr selbst den Frieden verkünden wird, doch nicht, bis er seine Gegenwart durch den Sturmwind der Revolution und der Trübsal kundgemacht hat. -- Sacharja 9:10; Nahum 1:3.

Das Parlament was in seinen eigenen Augen ein großer Erfolg. Es währte eben, die ganze unwiedergeborene Menschheit in ein religiöses Band einschließen zu können, ohne daß sie vom Irrtum und von ihren bösen Wegen lassen und das Licht unseres Herrn Jesus annehmen müsse, welches das allein wahre Licht ist. (2. Korinther 4:6; Johannes 1:9; 3:19.) Es gibt "Christen", die das erhoffen und darin das glorreichste Ereignis der Geschichte zu erblicken glauben!

In unseren Augen aber ist das Parlament nur eine neue Kundmachung des Unglaubens und der Untreue der Namenchristenheit. Jesaja 29:14 sagt:

"Die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen"; und (Jes. 8:9, 10): "Versammelt euch, ihr Völker, und werdet zerschmettert! Und nehmet es zu Ohren, alle ihr Fernen

::Seite 203::

der Erde! Gürtet [bindet] euch [zusammen] und werdet zerschmettert! Beschließet einen Ratschlag, und er soll vereitelt werden; redet ein Wort [zur Vereinigung], und es soll nicht zustande kommen;" und der Psalmist (2:1-5): "Warum sinnem EITLES die Völkerschaften? [Warum rufen sie Friede! Friede!, wenn es keinen Frieden gibt?] treten auf die Könige der Erde [bürgerliche und kirchliche], und ratschlagen miteinander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: "Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!" Der im Himmel thronet, lacht, der Herr spottet ihrer. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schrecken."

Wenn Gottes auserwähltes Volk des gegenwärtigen Zeitalters, das geistige Namen-Israel, wie einst Namen-Israel nach dem Fleische, sein Wort und seine Führung verläßt und Verbindung mit Völkern sucht, die Gott nicht kennen, und die göttliche Wahrheit mit menschlichen Philosophien zu vermengen trachtet, so tut es das auf eine Gefahr hin, die es gar nicht ahnt; es würde wohl daran tun, am Schicksal seines Vorbildes zu lernen, wie Gott ihm vergelten wird!

Hier folgen einige schlimme Folgen des Parlaments, die bereits bemerkbar sind:

1. Es machte die bereits wankenden Gemüter der Namenchristenheit mit verschiedenen heidnischen Regionen bekannt, und zwar in deren idealisierter Gestalt. Nachträglich erfuhren wir, daß Herr Virchandi R. Gandhi aus Bombay, der indischer Abgeordneter für das Parlament und Sekretär der Jainas-Gesellschaft gewesen war, wieder nach Amerika kam und Chicago als Hauptquartier gewählt hatte, um hier Propaganda für seine Anschauung zu machen. Wir lassen hier eine veröffentlichte Beschreibung seiner Absichten folgen:

"Herr Gandhi kommt nicht, um Proselyten zu machen. Der Grundsatz des Jainistischen Glaubens verbietet dies. Er kommt vielmehr, um eine Schule orientalischer Philosophie zu gründen, deren Hauptquartier in Chicago sein wird, und die Zweigstellen in Cleveland, Washington, New-York, Rochester und anderen Städten haben wird. Er kommt nicht als Missionar, um die Amerikaner zu irgendeiner Form des Hinduismus zu



::Seite 204::

bekehren. Seinen eigenen Gedanken gemäß ist der wahre Hinduismus Geist. Er besteht nicht in Propaganda. Er ist ein allgemeiner Geist der Liebe und der Macht, der der Verwirklichung der Brüderschaft entspricht, nicht der Brüderschaft der Menschen allein, sondern aller lebenden Wesen, welche allerdings durch alle Nationen mit dem Munde angestrebt, aber in den Gewohnheiten der Welt verleugnet wird. Dies ist im großen und ganzen der Inhalt seiner Glaubensbekenntnisse und die Grundlage, auf welcher er steht. Er ersucht die Amerikaner nicht, sich ihm anzuschließen, sondern Mitarbeiter mit ihm zu werden."

Zweifellos gewannen viele den Eindruck, daß es in religiöser Hinsicht nichts Gewisses gibt. Dies wurde sogar angedeutet durch einen syrischen Abgeordneten, Herrn Christophore Jibara, welcher sagte:

"Brüder und Schwestern in der Verehrung Gottes! IN DEN AUGEN DER GANZEN WELT sind alle bei diesem allgemeinen religiösen Kongreß vertretenen Religionen einander parallel. Jede dieser Religionen hat Anhänger, die ihre eigene anderen Religionen vorziehen, und jeder könnte einige Beweise erbringen, um andere davon zu überzeugen, daß seine Religion wertvoll und wahr ist. Aus diesen Diskussionen kann sich etwas anderes ergeben, VIELLEICHT ZWEIFEL AN ALLEN RELIGIONEN, oder die Annahme, daß sie alle gleich sind. UND DAHER MAG DIE ACHTUNG VOR ALLEN RELIGIONEN FALLEN ODER ABNEHMEN; ES MAG SICH ZWEIFEL GEGEN ALLE INSPIRIERTEN BÜCHER ERHEBEN, ODER ES KANN DAZU FÜHREN, DASS MAN ALLGEMEIN NACHLÄSSIG WIRD UND AN KEINER BESTIMMTEN RELIGION MEHR FESTHÄLT, und viele werden dahin kommen, daß sie wegen der Unruhe in ihren Herzen und wegen der Anschauung, die in der einen Religionsform vorherrscht, ihre religiösen Pflichten vollständig vernachlässigen, gerade SO, WIE ES BEI VIELEN MILLIONEN IN EUROPA UND AMERIKA DER FALL IST. ICH DENKE DAHER, DASS AUS DEN VERSCHIEDENEN RELIGIONEN EIN KOMITEE AUSSERWÄHLT WERDEN SOLLTE, WELCHES DIE LEHRSÄTZE UNTERSUCHT UND EINEN VOLLSTÄNDIGEN UND VOLLKOMMENEN VERGLEICH ANSTELLT, SO DIE RICHTIGE RELIGION FESTSTELLEND, DIE DANN DEM VOLKE VERKÜNDIGT WIRD."

2. Es begründete eine besondere Freundschaft zwischen der großen Babylon, der "Mutter der Huren", der "Kirche" Roms, und ihren zahlreichen Töchtern, den protestantischen Kirchen aller Schattierungen, welche

::Seite 205::

sich ihrer wenig schmeichelhaften Verwandtschaft mit der Mutter-Kirche rühmen.

3. Es bedeutet einen großen Schritt weiter -- andere werden folgen -- in der Richtung der Verbindung der Namenkirche mit der Welt (geistliche "Hurerei").

4. Es sagte tatsächlich den Heiden, christliche Missionen seien eigentlich nicht nötig; die Christen seien über ihre eigene Religion im Zweifel; ihre heidnischen Religionen seien gut genug, wenn sie nur aufrichtig befolgt würden; das Christentum könne nur mit aller Reserve angenommen werden. Nicht umsonst haben die Heiden einen Unterschied gemacht zwischen dem "Christentum" der Namenchristenheit und dem Christentum der Bibel, und wie treffend waren oft die Vorwürfe an die Adresse des

ersteren!

5. Es sagte zu der gedankenlosen Namenchristenheit: "Friede! Friede!", da doch kein Friede ist, anstatt Alarm zu blasen, wie Joel (2:1) sagt: "Stoßet in die Posaune auf Zion, und blaset Lärm auf meinem heiligen Berge! ... denn es kommt der Tag Jehovas, denn er ist nahe!" -- und alle aufzufordern, sich zu demütigen unter die gewaltige Hand Gottes.

6. Es war offensichtlich eine Maßregel der Selbsthilfe seitens der führenden Geister in der Namenchristenheit, die die Trübsal dieses Tages des Herrn mit Angst herannahen fühlen; und den Anstoß zu dieser Maßregel gab die zerrissene, schwankend gewordene Presbyterianer- "Kirche". Dieser Ruf: "Friede! Friede!" unmittelbar vor dem Ausbruch des Sturms erinnert an die Weissagung (1. Thessalonicher 5:3): "Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie."

Kinder Gottes sollten sich durch Babylons trügerische Hoffnungen nicht blenden lassen. Gott allein ist eine sichere Zuflucht. (Psalm 91) Laßt uns noch enger als bisher uns an das Kreuz Christi, das unsere einzige Hoffnung ist, zusammenschließen! Falsche Religionen und das gefallene "Christentum" mögen den Wert ihrer Brüderschaft erproben; wir glauben nur an die Brüderschaft in Christo, die Brüderschaft derer, die allein von Christo die Erlösung erwarten, durch den Glauben an sein kostbares Blut.

::Seite 206::

Andere Menschen sind nicht Kinder Gottes und werden es nicht sein, bevor sie im Glauben zu Christo kommen, der sie erkauft hat und sie vertreten will. Sie sind Kinder des Zornes, gleich wie wir waren, ehe wir zu Christo kamen (Epheser 2:3), und einige sind Kinder des Bösen, dessen Werk sie verrichten. Nachdem Gott Adam und seine Nachkommenschaft zum Tode verurteilte wegen der Sünde, betrachtete und behandelte er die Menschen nicht mehr als seine Kinder, und nur insofern sie zu Christo kommen, durch den Glauben an sein kostbares Blut, werden sie wieder als Kinder Gottes gerechnet und des Segens dieser Kindschaft teilhaftig. Demnach, wenn wir nicht mehr Kinder des Zornes sind, sondern durch Christum als Söhne Gottes anerkannt werden, so können andere Menschen, die Gott nicht als Söhne anerkennt, nicht unsere Brüder sein. Als Kinder des Lichtes laßt uns wachen und nüchtern sein (1. Thessalonicher 5:5, 6); als Streiter des Kreuzes laßt uns tapfer kämpfen für die Wahrheit und kein anderes Evangelium annehmen, wäre es auch von einem Engel vom Himmel (Galater 1:8) verkündigt, als nur mit den geweihten und treuen Nachfolgern des Lammes Gottes, welches der Welt Sünde wegnimmt.

Es sind jedoch nicht alle Christen so bereit, sich in Religionsachen mit den Heiden zu verbrüdern, wie die Vertreter der Kirchen im Religionskongreß. Es fehlt nicht an Stimmen, welche von der Einsicht zeugen, daß die "Kirche" in ihrem gegenwärtigen Zustand die Welt nicht zu bekehren vermag. Folgender Auszug aus einer Nummer der "Missionary Review" bestätigt uns, daß die Kirche hinsichtlich des Werkes der Bekehrung der Welt gefehlt hat:

"Tausend Millionen Seelen, zwei Drittel der Menschheit, -- Heiden, Mohammedaner usw. - - haben noch keine Bibel gesehen und noch nichts von einem Evangelium gehört. Für diese tausend Millionen sind weniger als zehntausend protestantische Missionare, Männer und Frauen, von den christlichen Kirchen ausgesandt worden. Tibet, fast ganz Zentralasien, Afghanistan, Belutschistan, Arabien, der größte Teil

des Sudans, Abessinien, der Philippinen, große Teile von Westchina, Ost- und Zentral-Kongo, von Südamerika und viele Inseln sind vom protestantischen Missionswerk unberührt geblieben."

::Seite 207::

In einer Flugschrift machte vor einiger Zeit Rev. James Johnston darauf aufmerksam, daß in den hundert Jahren, seit die protestantische Mission am Werke ist, sie nur drei Millionen Seelen gewonnen hat, indes die Heiden um 200 Millionen Köpfe zugenommen haben, nicht nur auf dem Wege der Bevölkerungsvermehrung, sondern weil Brahmanen, Buddhisten und Mohammedaner mit ihren Bekehrungsversuchen viel mehr Erfolg haben.

Dennoch hofft Johnston auf die Bekehrung der Welt durch die Protestanten, wenn diese nur das nötige Geld hergeben, und findet für diese Hoffnung den Beifall der "Methodist Times" und anderer Theoretiker.

Ja eben, nur Geld wird als nötig betrachtet! Wenn die Namenkirche es bei ihren Anhängern zu so viel Selbstverleugnung brächte, daß diese ein Zehntel von ihrem Einkommen oder wenigstens von ihren Ersparnissen dem Missionswerk zur Verfügung stellten, so würden sie dieses mit größeren Hoffnungen betrachten. Aber gerade darin liegt das Verzweifeltste an der trügerischen Hoffnung der Namenkirche. Es wäre leichter, die Heiden zu einem bloßen Bekennerchristentum zu bekehren, als den Geist dieser Welt in den Mitgliedern der "Kirchen" zu besiegen.

Aber wenn auch 12000 Missionare auf einmal ins Feld gestellt werden könnten, hätten sie mehr Erfolg als ihre Amtsgenossen in Amerika? Höre doch das betreffende Zeugnis des verstorbenen bekannten protestantischen Geistlichen T. De Witt Talmage:

"O, wir haben ein glänzendes Kirchensystem in diesem Lande, wir haben 60000 Prediger; wir haben kostbare Musik; wir haben große Sonntagsschulen; dennoch muß ich Ihnen die erschreckende Statistik vorlegen, daß die Kirchen in den letzten fünf und zwanzig Jahren in diesem Lande durchschnittlich je zwei Bekehrungen jährlich erreichten.

"Durchschnittlich gab es in einer Kirchengemeinde vier oder fünf Tote. Wann werden wir denn demzufolge diese Welt zu Gott gebracht haben? Wir gewinnen zwei; wir verlieren vier. Ewiger Gott! Wohin soll das führen?"

Vor einiger Zeit erörterte der Domherr Taylor von der englischen Kirche die Frage: "Sind die christlichen Missionen ein Fehlschlag?" Die Abhandlung wurde bei dem Kongreß der englischen Kirche verlesen. Taylor

::Seite 208::

führte darin aus, daß die mohammedanische Religion in mancher Hinsicht dem Christentum nicht nur gleichwertig sei, sondern daß sie den Bedürfnissen und Verhältnissen vieler Völker in Asien und Afrika weit besser angepaßt sei, sodaß das Christentum bei seinem gegenwärtigen Fortschritte niemals hoffen kann, das Heidentum zu überflügeln. Wenn man annimmt, daß unter den Heiden jährlich 11000000 Menschen mehr geboren werden, als sterben, während unter den Christen diese Zahl 60000 beträgt, so würden die Missionsgesellschaften 183 Jahre brauchen, um die einjährige Bevölkerungszunahme der Heiden einzuholen. Unter

anderem sagte er:

"Den Sonntagsschulkindern ihre ersparten Groschen abzunehmen, angeblich, um damit die "armen Heiden" zu bekehren, während man 60000 Dollar jährlich ausgibt für eine fruchtlose Mission in Ländern, in welchen es keine Heiden gibt, erscheint mir fast als Verbrechen -- das Verbrechen, Geld zusammenzutreiben unter falschem Vorwande."

Indem er ausführte, was nach seinem Dafürhalten die Ursache des Fehlschlages der Mission sei, sagte er, daß sie sicherlich in dem Sektierertum zu suchen sei und in dem Mangel an voller Weihung für das Werk seitens der Missionare, welche sich bemühten, als Fürsten in mehr als europäischem Luxus zu leben. Er zitierte folgende Worte von D. Legge, einem Missionar von vierunddreißigjähriger Amtstätigkeit:

"Ich glaube, unsere Bekehrungsbemühungen werden so lange vergeblich sein, wie das Christentum noch durch die bitteren inneren Feindseligkeiten christlicher Sekten geschädigt wird und sich den Eingeborenen noch mit der Trunkenheit, der Verworfenheit und mit den riesenhaften sozialen Übeln, welche bei den christlichen Nationen auftreten, zeigt. Bischof Steere sagt, die beiden größten Hindernisse zum Erfolge seien die Streitigkeiten unter den Missionaren selbst und die Nebenbuhlerschaft der Gesellschaften."

Während Domherr Taylor und viele andere aber, die bei dem Religionskongreß ihre Empfindungen zum Ausdruck brachten, die Kritik zum Schweigen bringen würden, indem sie uns sagen, daß die heidnischen Religionen gut genug seien und den Bedürfnissen der betreffenden Länder besser entsprächen, als das Christentum, so bekommen wir doch durch den Bericht des verstorbenen Bischofs Foster von der Methodistenkirche eine weit

::Seite 209:

andere Vorstellung. Bischof Foster gab nach einer ausgedehnten Weltreise das folgende Bild über den traurigen Zustand der heidnischen Finsternis:

"Nimm dir alle Bilder von Armut und Verkommenheit, die du je an einzelnen Stätten des größten Elends gesehen hast, zu Hilfe, -- jene traurigen Fälle, die dir Entsetzen einflößend folgten, jene traurigen Wohnungen, welche von Unflat und Schmutz erfüllt sind, stelle sie zusammen in ein Bild, das in seiner Eintönigkeit durch keinen einzigen gemäßigeren Schatten, durch keine einzige Lichtfärbung unterbrochen wird, und hänge es über die eine Hälfte deines Globusses -- es wird der Wirklichkeit noch nicht gleich kommen. Du mußt es vom Standpunkte völliger Hoffnungslosigkeit aus betrachten. Der hervortretendste Zug des Heidentums ist Armut. Du hast niemals Armut gesehen, die Bedeutung des Wortes Armut ist dir völlig unbekannt, denn was du Armut nennst, ist Reichtum, Luxus. Du mußt dir diese Armut nicht als vereinzelt an ausnehmend elenden Stätten vorstellen, sondern allgemein als Weltteil umfassend. Lege Hunger, Nacktheit, Bestialität hinein, nimm alle Hoffnung, morgen sei es etwas besser, hinweg; fülle Asien, fülle Afrika damit, stelle dir Männer, Frauen und Kinder vor, an Zahl diejenige aller eurer großen Städte, eurer Länder und Staaten zwanzigfach übertreffend -- das Bild wird der Wirklichkeit nicht gleichkommen."

Der Bischof setzt seine Ausführungen mit eindrucksvollen Worten fort. Er erinnert daran, daß diese Millionen Elender wie Tiere, ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt leben, daß sie nicht von einer zukünftigen Welt Besseres erwarten, und daß sie doch ebenso gut Menschen sind wie wir. Unter all diesen Millionen gibt es kein Herz,

das nicht menschliches Sehnen empfände, und das nicht gereinigt und veredelt werden könnte. Viele der erwähnten Länder, die sich jetzt in ungeheurem Elende befinden, würden, hätten sie, was wir haben, unseren Ländern gleichkommen, ja, größtenteils sie sogar übertreffen. Wir geben des weiteren seine eigenen Worte wieder:

"Male dir einen sternenlosen Nachthimmel aus, verhülle den weitreichenden Ausblick der Berge durch Dunkelheit, laß die Zukunft in noch tieferer und schwärzerer Nacht erscheinen, erfülle die schreckliche Dürsterheit mit hungrigen Menschen, mit Männern, deren Angesichter von Kummer entstellt sind, mit sorgerefüllten Frauen, hoffnungslosen Kindern -- das ist die heidnische Welt, das Volk, welches der Prophet "in Finsternis und im Lande des Todesschattens" sitzen sah, das noch kein Licht gesehen hat, das noch immer dort sitzt, während der ganzen

::Seite 210::

langen, langen Nacht, auf den Morgen wartend. Tausend Millionen im Lande des Todesschattens, demselben Lande, in welchem ihre Väter vor fünfundzwanzig Jahrhunderten saßen, warten noch immer, nicht fähig, für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Millionen ernähren sich von Wurzeln und Kräutern und von dem unsicheren Ertrage, den die Natur, welche der Verstand sich nicht unterworfen hat, liefern mag. Diejenigen, welche unter Regierungsformen wohnen und in halbzivilisierten Gebieten, welche Ländereien in gewisser Weise ordnen und Industrie begünstigen, verdienen täglich nicht mehr als 3 Cent, womit sie sich und ihre Kinder unterhalten sollen -- in Wirklichkeit nicht genug, um ein Tier damit zu unterhalten. Von ihren Tyrannen werden sie natürlich ausgebeutet. Zu Scharen wohnen sie eingepfercht in Ställen, welche für Schweine nicht passen würden; keinerlei Vorkehrung ist getroffen für ihre menschlichen Bedürfnisse. Unterdrückt durch die Tyrannei roher Gewalt, werden alle menschlichen Spuren in ihnen ausgelöscht, außer einem unausrottbaren, stummen und blinden Sehnen nach etwas, sie wissen nicht, was es ist -- das sind die Heiden, Männer und Frauen, unsere Brüder und Schwestern.

"Ich bezweifle nicht, daß die zahllosen Millionen in der kommenden Welt gerettet werden. Ich behaupte nicht, daß ihre Aussicht in dieser Hinsicht dadurch gebessert wird, daß wir ihnen das Evangelium bringen. Möglicherweise werden von ihnen ohne das Evangelium ebenso viele gerettet wie mit demselben."

Der Bischof erwähnte auch die Tatsache, daß von der Bevölkerung der Welt, welche auf 1450 Millionen geschätzt wird, 1100 Millionen Nichtchristen sind, und daß viele (in der Tat fast alle) der Namenchristen entweder Heiden oder christenfeindlich sind. Er versuchte angesichts des Mißlingens der Kirche hinsichtlich der Bekehrung der Welt während eines Zeitraumes von achtzehn Jahrhunderten und angesichts der Hoffnungslosigkeit des Falles, die Kirche von der Verantwortung, die sie auf sich geladen hatte, zu befreien, indem er sagte, daß diese Millionen Heiden wohl ohne Glauben an Christum gerettet werden müssen. Er befreite Gott selbst von der Verantwortung für diese Not, indem er sagte: "Gott tut sein Bestes mit der Macht, die ihm verliehen worden ist." (!!)

Die "Church Times" veröffentlichten vor einigen Jahren den Artikel eines Maori-Christen, von welchem der folgende Auszug die Ursache darlegt, weshalb die Kirche verfehlte, die Welt in nennenswertem Maße zu erleuchten.

::Seite 211::

Der Brief erschien ursprünglich in einer neuseeländischen Zeitung und lautet wie folgt:

"Sie veröffentlichten vor einigen Tagen einen Bericht darüber, was sich bei einer Versammlung von Maori-Christen, die von einem Bischof der christlichen Kirche zusammengerufen wurde, ereignete. Ich war bei der Versammlung zugegen und möchte gern eine Antwort geben auf eine der Fragen, welche der Bischof uns stellte. Wir wurden gefragt: "Warum ist das Feuer des christlichen Glaubens bei den Maori-Christen meiner Diözese so gering?" Ich will Ihnen sagen, was ich für die Ursache halte. Wir Maoris werden VERWIRRT und BEFREMDET durch die Art und Weise, mit welcher Sie Europäer Ihre eigene Religion behandeln. Niemand unter Ihnen scheint sich gewiß zu sein, ob die Religion überhaupt eine Bedeutung habe oder nicht. Auf Geheiß Ihrer ersten Missionare nahmen wir das an, was uns als wahre Religion bezeichnet wurde, an Stelle der Religion unserer Väter, welche sie als falsch darstellten. Wir nahmen das Buch an, welches die Geschichte und die Vorschriften der "wahren Religion" enthielt, als das wahre Wort Gottes für uns, seine Geschöpfe. In ganz Neuseeland brachten wir dem Schöpfer täglich am Morgen und am Abend Anbetung dar. Wir hielten den siebenten Tag heilig, und wir nahmen Abstand von jeder Arbeit, aus Achtung vor dem göttlichen Gebote, und aus demselben Grunde schafften wir die Sklaverei und die Vielweiberei ab, obgleich wir auf diese Weise unser ganzes soziales System umstießen, unseren Edelstand arm machten und denen viel Schmerz bereiteten, welche einige der zartesten Familienbände trennen mußten. Als wir eben angefangen hatten, unsere Kinder zu erziehen zum Gehorsam gegen Gott und zur Erkenntnis des Schöpfers, kamen die Europäer in großer Anzahl in unser Land. Sie besuchten unsere Ortschaften und erschienen sehr freundlich, wir aber merkten bald, daß sie der Bibel nicht dieselbe Beachtung schenkten wie wir. Die römischen Katholiken sagten uns, sie allein wären im Besitz der richtigen Auslegung, unsere Seelen würden verloren gehen, wenn wir uns ihnen nicht anschlossen. Darauf kamen die Baptisten, welche unsere Kindertaufe lächerlich machten und uns sagten, daß wir gar keine getauften Christen seien, wenn wir nicht untergetaucht wären. Dann kamen die Presbyterianer, welche uns sagten, daß das Bischofsamt nicht schriftgemäß sei, und daß wir uns einer bedeutungslosen Zeremonie unterworfen hätten, als wir uns durch Bischof Selwyn confirmieren ließen. Schließlich kamen auch die Plymouth-Brüder, welche uns sagten, Christus habe überhaupt keine sichtbare Kirche, gar kein sichtbares Kirchenamt eingerichtet, jeder solle vielmehr sein eigener Geistlicher sein und sein eigenes Glaubensbekenntnis machen.

::Seite 212::

"Außer der Verwirrung, welche durch das gottlose Beispiel der meisten Europäer und durch die widerspruchsvollen Lehren der Geistlichen in unserem Geiste hervorgerufen wird, werden wir noch durch das Verhalten der Regierung verwirrt, die, während sie doch vorgibt, an dem moralischen Gesetze der Bibel festzuhalten, als wir machtlos wurden, nicht zögerte, feierliche Versprechen zu brechen, welche uns zu einer Zeit gegeben worden waren, da wir zahlreicher und mächtiger waren als die Europäer. Groß war unsere Überraschung, als das Parlament, welches sich nicht aus unwissenden Menschen niedriger Geburt zusammensetzte, sondern aus europäischen Herren, welche sich Christen nannten, die Bibel aus den Schulen verbannte. Während es die Lehrer anwies, die neuseeländischen Kinder in allen

Zweigen der Wissenschaft fleißig zu unterrichten, sagte es ihnen bei keiner Gelegenheit, sie sollten etwas über die christliche Religion, über Gott und sein Gesetz, lehren. Mein heidnischer Lehrer hatte mich gelehrt, die unsichtbare Macht zu fürchten und zu verehren, und meine Eltern lehrten mich, bei allen meinen Handlungen dem Atuas Gehorsam zu leisten, der mich sonst bestrafen würde. Meine Kinder aber werden in den Schulen dieses jetzt christlichen Landes nicht gelehrt, einem Wesen Achtung zu erweisen, welches über dem Polizisten steht, oder einen Richter zu fürchten, der noch über dem Friedensrichter steht.

"Wenn der christliche Bischof uns wieder einmal fragen sollte, weshalb wir so wenig Glaubensfeuer besitzen, so gedenke ich ihm zu antworten, er solle uns doch erst einmal sagen, weshalb dies denn bei seinem eigenen Volke der Fall ist. Wir hätten geeignete Worte anführen können aus dem Buche, welches das englische Volk für jeden Menschen -- nur nicht für sich selbst -- als Lebensregel annehmen und als Gottes Wort verehren will, nämlich: "Arzt, hilf dir selbst."

"Können unwissende Maori-Christen getadelt werden, weil sie lauwarm sind im Dienste Gottes, dessen Existenz der Aussage eines Geistlichen gemäß in der Christenheit niemand nachweisen kann? Manchmal denke ich, meine Kinder hätten mehr Aussicht gehabt, ehrenwerte Männer und Frauen und glücklich zu werden, wenn die Zeit kommt, da sie in die unsichtbare Welt eingehen und ihren Schöpfer treffen sollen, wenn ich mit dem ersten Maorikönig (Potatu), ehe ich ein offenes Bekenntnis zu Ihrer Religion ablege, gesagt hätte: "Sie sollten erst unter sich ausmachen, was Religion eigentlich ist." Ich glaube, daß der wahre Glaube an die unsichtbare, geistige Welt, den meine Väter hatten, besser ist als der Scheinglaube, den wir auf Anraten des europäischen Volkes mit ihm vertauschten.

Hochachtungsvoll Tangata Maori."

::Seite 213::

Folgender Auszug aus einem Artikel der "North American Review", der von Wong Chin Foo, einem gebildeten Chinesen, einem Studenten einer neuenglischen Hochschule stammt, zeigt ähnliche Gründe, weshalb die Religion der Väter dem Christentum vorgezogen wurde. Wong Chin Foo sagte folgendes:

"Als Heide geboren und erzogen, erlernte ich unser moralisches und religiöses Gesetzbuch, und ich handelte danach. Dadurch war ich mir selbst und anderen zum Nutzen. Mein Gewissen war rein, und meine Hoffnungen hinsichtlich der Zukunft waren nicht verdunkelt durch ablenkende Zweifel. Mit dem Alter von siebzehn Jahren wurde ich jedoch in Ihre gerühmte christliche Zivilisation versetzt, und in dieser Periode, wo man so empfänglich ist, stellte sich das Christentum mir in dem glänzendsten Lichte dar. Liebenswürdige, christliche Freunde nahmen sich meiner materiellen und religiösen Wohlfahrt an, und ich war nur zu willig, die Wahrheit zu erfahren. Ich wurde überredet, mein Leben der christlichen Mission zu weihen. Ehe ich dieses hohe Amt antrat, mußte ich aber die christliche Lehre, welche ich verbreiten sollte, selbst erlernen, und nun wurde ich durch die Zahllosigkeit der christlichen Sekten beunruhigt. Jede behauptete, allein den richtigen Pfad zum Himmel zu wissen.

"In den Presbyterianismus blickte ich nur, um zurückzuschauern vor dem Glauben an einen so unbarmherzigen Gott, der die meisten des hilflosen Menschengeschlechtes zu einer ewigen Qual im voraus bestimmte. Wenn ich so etwas intelligenten Heiden predigen würde, so würden diese an der Gesundheit

meines Verstandes zweifeln, wenn sie mich nicht für einen Lügner halten würden. Dann untersuchte ich die baptistischen Lehren, fand hier aber so viele Sekten, die sich nicht einig waren über den Nutzen der Einführung durch kaltes Wasser und über Zeit und Methode hinsichtlich der Durchführung derselben, daß mich diese Geringfügigkeiten anekelten. Die Streitigkeiten über das Abendmahl erweckten in mir den Eindruck, daß einige mit ihrem Brot und Wein sehr geizig waren und andere etwas weniger. Der Methodismus berührte mich wie eine Donner- und Blitz-Religion, lauter Bekenntnis und Geräusch. Die Kongregationalisten stießen mich ab durch ihre Steifheit und ihr Selbstbewußtsein hinsichtlich wahrer Frömmigkeit. Der Unitarianismus schien mir aus lauter Zweifeln zu bestehen, er schien sich selbst anzuzweifeln. Die Prüfung einer Anzahl christlicher Sekten, die auf Überspanntheiten basierten, achtete ich als Nichtchrist nicht der Mühe wert. In einem Punkt stimmte aber die Masse der protestantischen Abzweigungen überein, und zwar in dem vereinten Hasse gegen den Katholizismus, der älteren Form des Christentums. Der Katholizismus erwidert

::Seite 214::

seinerseits diesen Haß mit Zins und Zinseszinsen. Hochmütig erklärte er sich einfach als die einzig wahre Kirche, außerhalb derer es keine Errettung gibt -- besonders für Protestanten nicht, und daß ihr Oberhaupt der persönliche, unfehlbare Stellvertreter Gottes auf Erden sei. Hier war religiöse Einigkeit, Macht und Autorität mit einer Rache. Meine protestantischen Freunde warnten mich aber einstimmig vor dem Katholizismus, der schlimmer sei als Heidentum, dem stimmte nun auch ich wieder zu. Dasselbe Argument überzeugte mich aber auch davon, daß der Protestantismus zu derselben Kategorie gehört. In der Tat, je mehr ich das Christentum in seinen verschiedenen Formen, von denen eine die andere bekrittelt, erforschte, um so mehr erschien es mir als "ein tönendes Erz und eine schallende Zimbel."

"Nennen Sie uns Heiden, wenn Sie das wollen, die Chinesen sind in sozialer Hinsicht Ihnen doch noch überlegen. Unter vierhundert Millionen Chinesen gibt es während eines Jahres weniger Morde und Diebstähle als im Staate von New-York. Es ist wahr, China unterhält einen luxuriösen Monarchen, dessen Launen man willfahren muß, trotzdem gibt es kein Volk in der Welt, welches so wenig Steuern zu bezahlen braucht, wie das chinesische. Wir brauchen nur in Form von Bodenerträgen, Reis und Salz zu zahlen, und dennoch hat China nicht einen Dollar Nationalschulden.

"Die Christenheit ist immer stolz auf ihre Religion. Es werden große Kirchen gebaut und lange Gebete gehalten, und doch gibt es in einer einzigen Kirchengemeinde von tausend Seelen in New-York mehr Verderbtheit als unter einer Million Heiden, die keine Kirchen besitzen, und denen nicht gepredigt wird. Die Christen sprechen lang und breit darüber, wie man gut und wohlthätig sein sollte. Es ist alles nur Wohltätigkeit und keine Brüderlichkeit: Hier, Hund, nimm deine Kruste und sei dankbar! Ist es denn darum ein Wunder, daß es während eines Jahres im Staate New-York mehr Herzerbrechen und Selbstmorde gibt als in ganz China?

"Der Unterschied zwischen Heiden und Christen besteht darin, daß der Heide das Gute tut um des Guten willen. Der Christ tut das wenige Gute, das er vollbringt, um der zeitlichen Ehre und um der zukünftigen Belohnung willen; er leiht dem Herrn und fordert es mit Zinsen zurück. In der Tat, der Christ ist ein würdiger Erbe seiner religiösen Vorfahren. Der Heide tut viel und spricht wenig darüber, der Christ tut wenig, wenn er aber etwas tut, muß es in die Zeitung kommen und schließlich auch



auf seinem Grabstein stehen. Liebe den Menschen um des Guten willen, das er dir tut, das ist ein praktischer christlicher Gedanke, nicht um des Guten willen, das du ihm tun solltest aus Christenpflicht; so lieben die Christen die Heiden;

::Seite 215::

ja, die Besitztümer der Heiden lieben sie, und im Verhältnis zu letzteren wächst die Liebe der Christen ins Unermeßliche. Als den Engländern nach dem chinesischen Golde und Handel gelüstete, sagte er, er wünsche "Chinas Tore der Mission zu öffnen." Der Opiumhandel war seine Hauptmission, ja, war seine einzige Mission, nachdem er einmal die Öffnung der Tore Chinas erzwungen hatte. Dieses Unheil, welches die Christen über die Chinesen gebracht haben, ließe sich in 200 Jahren nicht wieder gut machen. AUF EUCH CHRISTEN UND AUF EURE GELDGIER LEGEN WIR DIE VERANTWORTUNG FÜR DIESES VERBRECHEN. Millionen und Millionen ehrsamere, nützlicher Männer und Frauen habt ihr nach einem elenden Leben in einen vorzeitigen Tod gesandt, oder zum mindesten einem physischen und moralischen Niedergange ausgeliefert. Diesen großen nationalen Fluch haben Sie mit der Spitze Ihrer christlichen Bajonette über uns gebracht! Und Sie wundern sich noch darüber, daß wir Heiden sind? Der einzige Eindruck, den die Christen auf die Heiden gemacht haben, ist der, daß sie ihre Religion, ihre Grundsätze, ihre Ehrenhaftigkeit preisgeben, wenn es Gold einbringt, und nun kommen sie und sagen salbungsvoll zu den armen Heiden: Ihr müßt unseren Glauben annehmen, wenn ihr euer Seelenheil schaffen wollt! ...

"Tue anderen, was du wünschst, daß man dir tue", oder: "Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst", ist das große göttliche Gesetz, bei den Christen wie auch bei den Heiden, aber die Christen ignorieren es. Darum bleibe ich Heide, der ich bin; ich lade die Christen Amerikas allen Ernstes zum Konfuzianismus ein."

Der folgende ähnliche Fall wurde durch die Presse berichtet von einer indischen Frau, Pundita Rumabai, die Boston vor einigen Jahren besucht hatte und sich nun anschickte, nach Indien zurückzukehren, um den Frauen der vornehmen Kaste in Indien das Evangelium zu verkünden. Als sie gefragt wurde, welcher christlichen Gemeinschaft sie angehöre, wurde es ihr nicht leicht zu antworten. Ein Zeitungsberichtersteller hatte ihr die Frage gestellt. Sie gab folgende Antwort:

"Ich gehöre zur allgemeinen Kirche Christi. Ich habe gute Baptisten, Methodisten, Bischöfliche und Presbyterianer getroffen, und jeder erzählte mir etwas von der Bibel. So halte ich es für am besten, selbst dorthin zu gehen, und ich finde auch, daß dies das Beste ist, was ich tun kann. [Ein weiser Entschluß.] Ich finde dort Christum, den Heiland der Welt, und ihm schenke ich mein Herz. Ich wurde, als ich in England war, getauft, und ich pflege Gemeinschaft mit allen Christen, die mir dies

::Seite 216::

gestatten. Ich bekenne mich zu keiner besonderen Gemeinschaft, ich möchte vielmehr einfach als Christin nach Indien zurückkehren. Mir scheint, daß das Neue Testament ein völlig hinreichendes Glaubensbekenntnis ist. Ich glaube, was der Heiland uns gesagt hat, daß Gott ein Geist, Licht und Liebe ist, daß er das Universum erschuf, erleuchtet und erhält, daß er Jesum, den Apostel unseres Glaubens, sandte, damit er der Heiland und der Führer seiner Kinder würde, die große Gabe Gottes durch Christum; daß es nur eine Kirche gibt, und daß alle,

welche Christum anerkennen, Glieder dieser Kirche sind. Ich glaube, daß mir alles verliehen werden wird, dessen ich bedarf, und ich bete ernstlich darum, daß Gott mir Gnade zuteil werden lassen möge, die Wahrheit ernstlich zu suchen und ihr zu folgen und seinen Willen zu tun. In Boston sagte man mir, ich sei Unitarierin, ich sagte, daß ich dies nicht sei. Ich bin auch keine Trinitarierin, ich bin ganz einfach Christin, und was meine Religion lehrt, ist das Neue Testament."

Die Bekehrten in Japan offenbaren einen ähnlichen Geist. Ihr edler Wandel gereichte einerseits den nominellen Kirchen mit ihren Glaubensbekenntnissen zu schwerem Tadel, andererseits bestätigte er in einer prächtigen Weise die Macht des Wortes Gottes. Über ihren Standpunkt hinsichtlich der Glaubensbekenntnisse der Namenchristenheit und ihren Entschluß, sich nur an die Bibel zu halten, bringt der folgende veröffentlichte Bericht Mitteilung:

"Als das japanische Kaiserreich dem amerikanischen Handel geöffnet wurde, waren die amerikanischen Kirchen geschäftig, für ihre verschiedenen Glaubensbekenntnisse in diesem Lande Proselyten zu machen. Die ausgesandten Missionare fanden, daß ihre Trennung ein wirksames Hindernis zum Erfolge sein würde und sie beschloßen, ihre Streitigkeiten beiseite zu lassen und vereint nur für die Seelen zu wirken, indem sie nur Gott und den für die Sünden gekreuzigten Christus verkündigten, bis sie festen Fuß gefaßt haben würden. Das Werk hatte so großen Erfolg, daß man im Jahre 1873, als die heimatlichen Missionsanstalten mit Geschrei für ihre Sekten die Ernte verlangten, beschloß, die Beute aufzuteilen.

"Als aber die Täuschung den Bekehrten in sorgsamer Weise vorgelegt wurde, entstand eine unerwartete Schwierigkeit. Die japanischen Christen versammelten sich und verfaßten eine Bittschrift, in der sie darlegten, daß sie in Christo Jesu Freude und Frieden und Gerechtigkeit gefunden hätten, und sie erhoben Einspruch dagegen, daß sie nun im Widerspruche zum Worte und Geiste Gottes getrennt werden sollten. Sie baten die

::Seite 217::

Missionare, welche ihnen so bejammernswerte Zustände, die in Amerika herrschten, bekannt hatten, dorthin zurückkehren und die Evangelisation Japans ihnen selbst (den christlichen Japanern) zu überlassen.

"Exemplare dieser Bittschrift wurden den verschiedenen Missionsanstalten, die die Missionare unterhalten und beaufsichtigt hatten, übersandt, und Agenten wurden ausgesandt, um zu untersuchen und zu berichten. Einer dieser Agenten, dessen Brief in der Zeitung "The Independent" veröffentlicht wurde, sagt über die kürzlich aus heidnischer Finsternis Befreiten: "Die einfältige Freude über die Errettung übersah bei ihnen alle anderen Erwägungen", und "es wird noch viele Jahre dauern, bis sie in die Feinheiten der Lehrunterschiede, welche die Christenheit trennen, eingeführt werden können." Gleichwohl beharrten diejenigen, bei welchen die "anderen Erwägungen" die "Freude über die Errettung" übersahen, und die die Liebe Gottes ausschalteten, in ihrem Trennungswerke. Der Geist trieb, wie er es immer tut, so auch die aufrichtigen Seelen in Japan dazu, sich nur im Namen Jesu zu versammeln. Die größte Schwierigkeit bei dem Werke der sektiererischen Mission liegt darin, die Bekehrten in "die Feinheiten der Lehrunterschiede, welche die Christenheit trennen, einzuführen." Sehr wenige Anhänger irgendwelcher Sekten sind auf solche Weise eingeführt. Sie sind von Vorurteil eingenommen und überführt durch andere Erwägung als durch wahre Überzeugung. Ein sehr geringer

Prozentsatz von Christen hat ein einsichtiges Urteil über Glaubensbekenntnisse und die Unterschiede, durch welche sie von anderen Sekten getrennt werden."

So denken und fühlen intelligente Heiden angesichts der Verwirrung in der Lehre der "Namenchristenheit". Aber wir sind froh zu wissen, daß dennoch nicht alle Arbeit christlicher Mission an den Heiden umsonst war; daß hier und dort der Same göttlicher Wahrheit in aufrichtige Herzen gefallen ist und dort Früchte der Gerechtigkeit erzeugt hat. Solche Früchte sind aber nicht den Glaubensbekenntnissen, sondern dem Wort und Geist Gottes zuzuschreiben, der trotz aller Verwirrung wirkt. Der Herr bezeichnete das Alte und Neue Testament als seine zwei Zeugen (Offenbarung 11:3), und DIE sind es, die ihr Zeugnis zu allen Völkern gebracht haben.

Dafür, daß die Heiden Anschluß an die verschiedenen christlichen "Kirchen" suchen, haben wir kein Anzeichen; wohl aber sagt das sichere Wort der Weissagung, daß die verschiedenen protestantischen Kirchen einen Bund machen

::Seite 218::

und sich alsdann mit der katholischen Kirche verbünden werden, ohne in ihr aufzugehen. Protestantismus und Katholizismus sind die beiden Enden der kirchlichen Himmel, die, wenn ihre Verwirrung zunimmt, zusammenrollen werden wie ein Buch (Jesaja 34:4; Offenbarung 6:14), um sich zu schützen, getrennte Rollen, und doch so nahe wie möglich aneinander.

Dies scheint den Protestanten so wünschenswert, daß sie alles demzuliebe preiszugeben sich bereit zeigen, indes das Papsttum eine scheinbar versöhnliche Haltung einnimmt. Jeder denkende Beobachter bemerkt dies und jeder, der in der Geschichte bewandert ist, kennt den verwerflichen Charakter des großen antichristlichen Systems, das jetzt aus dem Zwiespalt der Protestanten Nutzen zu ziehen hofft, namentlich in den Vereinigten Staaten. Wiewohl es sich stärker fühlt als der zersplitterte Protestantismus, so fürchtet es doch die herannahende Krisis und sucht daher nach Verbindung mit dem Protestantismus und mit der weltlichen Macht.

Der folgende Auszug aus einem Artikel von Walter Elliot, New-York City, der in einer Zeitung erschien und bei dem columbischen katholischen Kongreß im Jahre 1893 verlesen wurde, zeigt, daß die katholische Kirche von der gegenwärtigen Verwirrung des Protestantismus Nutzen zu ziehen beabsichtigt. Der Artikel lautete unter anderem:

"DER VERFALL DES DOGMATISCHEN PROTESTANTISMUS IST UNSERE GELEGENHEIT. Vor unseren Augen gehen Denominationen und "Glaubensbekenntnisse" und "Schulen" und "Bekenntnisse" in Stücke. Große Männer erbauten sie, und kleine vermögen sie niederzureißen. Diese neue Nation (die Vereinigten Staaten) kann nur mit GERINGSCHÄTZUNG auf eine Einrichtung (Protestantismus) blicken, die kaum doppelt so lange besteht, wie sie (die Nation) selbst, und die doch schon abgelebt ist. Sie kann nur mit Ehrfurcht auf die Einrichtung (die römisch-katholische Kirche) blicken, durch deren Zeitraum diese große Republik ihren Lauf fast zwanzigmal hätte machen können. Ich sage Ihnen, daß die Kraft der nationalen Jugend sich wundern muß über die Frische der alten (römisch-katholischen) Kirche, und daß sie dieselbe bald als göttliche begrüßen muß. DIE LEHREN DES ÄLTEREN PROTESTANTISMUS verwelken im Geiste des Volkes, oder sie werden abgeschüttelt."

::Seite 219::

Papst Leo XIII: setzte in einem Hirtenbriefe römischen Katholiken, die für die Bekehrung der Protestanten zur römischen Kirche beten würden, eine Belohnung aus, die darin bestehen sollte, daß sie für eine Zeit vom Fegefeuer befreit würden. Von seinem Hirtenbriefe war ein Teil an die Protestanten gerichtet. Wir führen einen Auszug davon an:

"Mit brennender Liebe wenden wir uns nun an das Volk, welches in vergangener Zeit unter dem Einfluß außergewöhnlicher Zuckungen die Brust der katholischen Kirche verließ. Mögen sie doch den vergangenen Wechsel vergessen, ihren Geist über menschliche Dinge erheben und, nur nach Wahrheit und Errettung dürstend, die wahre, durch Christum gegründete Kirche betrachten. Wenn sie dann ihre eigenen Kirchen mit dieser vergleichen werden und sehen, in welche Lage sie ihre Religion gebracht hat, werden sie bereitwillig zugeben, daß die Ebbe und Flut des Wechsels sie, als sie die vergangenen Urüberlieferungen über gewisse bedeutsame Punkte vergessen haben, in die neuen Dinge getragen hat.

"Wir wissen sehr wohl, wie lange und mühevollen Arbeiten notwendig sind, um die neue Ordnung der Dinge, welche wir gern errichtet sähen, herbeizuführen, und manche mögen vielleicht denken, wir seien zu hoffnungsfreudig, indem wir Idealen folgen, die eher nur zu erhoffen als zu erwarten seien. Wir aber setzen alle unsere Hoffnung und unser ganzes Vertrauen auf Jesum, den Heiland des Menschengeschlechtes, indem wir uns erinnern, wieviel einst durch die sogenannte Torheit des Kreuzes und der Predigten der weisen Welt gegenüber vollbracht wurde. Insbesondere bitten wir die Fürsten und Herrscher im Namen politischer Voraussicht und der Besorgnis um das Wohlergehen ihrer Völker, unsere Pläne unparteiisch zu beurteilen und sie durch ihre Autorität und ihre Gunst zu unterstützen. Sollte auch nur ein Teil der erwarteten Früchte zur Reife gelangen, so würde der Segen bei dem gegenwärtigen schnellen Sturze der Dinge und bei der vorherrschenden Unruhe, zu der noch die Furcht um die Zukunft kommt, kein geringer sein.

"Die letzten Jahrhunderte ließen Europa von Unglück geschwächt zurück, und noch immer zittert der Weltteil von den Zuckungen, welche ihn erschütterten. Könnte das Jahrhundert, welches jetzt zu Ende geht, dem Menschengeschlecht nicht als Erbteil einige wenige Bürgschaft für Eintracht geben, sowie die Hoffnung auf den großen Segen, den die Einheit des christlichen Glaubens verheißt?!

::Seite 220::

Es kann nicht geleugnet werden, daß der Hang des Protestantismus nach Rom besteht. Dies war der wirkliche Grund dafür, daß bei dem Religionsparlament der Katholizismus die Hauptrolle spielen durfte, und alle, welche Interesse bekunden für die protestantische Union, drücken den Wunsch aus, daß man Verbindung, wenn nicht Vereinigung, mit dem Katholizismus sichern sollte. Im presbyterianischen Glaubensbekenntnis wird das Papsttum als der Antichrist bezeichnet. Dies ist nunmehr anstößig geworden und soll daher geändert werden.

Folgender Brief, den ein methodistischer Geistlicher über die Kirchen-Union an Kardinal Gibbons schrieb, zeigt diese Neigung der Protestanten sehr deutlich:

"Geehrter Herr Kardinal! Zweifellos ist Ihnen die Tatsache bekannt und auch für Sie von Interesse, daß unter den protestantischen Kirchen eine Bewegung nach Wiedervereinigung bemerkbar ist. Wenn eine Wiedervereinigung stattfinden soll,

warum sollte sie dann nicht auch die katholische Kirche umfassen? Hat nicht die katholische Kirche irgendwelche Grundlage vorzuschlagen, auf welche wir uns alle stellen können? Kann sie uns nicht mit Konzessionen entgegenkommen, welche zeitweilige sein mögen, wenn sie glaubt, wir gehen irre, bis wir Christum und seinen Plan in vollkommenerer Weise verstehen lernen?

"Eines weiß ich gewiß, nämlich, daß ich persönlich mehr und mehr dazu neige, das Gute, das sich in allen Zweigen der Kirche Christi befindet, zu achten, und ich weiß, daß ich in dieser Hinsicht nicht allein stehe. Ergebenst

Geo. W. King, Oberpfarrer der Meth. Engl. Kirche."

Der Kardinal erwiderte darauf folgendes:

Kardinal-Residenz, Baltimore.

"Ehrw. Geo. W. King. Geehrter Herr! Gestatten Sie mir in Erwiderung Ihnen auf Ihren Brief zu sagen, daß Ihre Bestrebungen hinsichtlich der Vereinigung der Christenheit allen Lobes wert sind.

"Diese Vereinigung würde nur ein Bruchstück sein, wenn die katholische Kirche ausgeschlossen würde. Es würde dies auch unmöglich sein, denn es kann keine Vereinigung geben ohne sichere Grundlage der Heiligen Schrift, und diese ist zu finden in der Anerkennung Petri und seines Nachfolgers als sichtbares Haupt der Kirche.

"Es kann keine festgegründete Regierung ohne Oberhaupt geben, weder im bürgerlichen, im militärischen, noch im kirchlichen Leben. Jeder Staat muß seinen Regenten haben, jede

::Seite 221::

Stadt ihren Bürgermeister oder ihr Stadtoberhaupt mit irgendwelchem Titel. Wenn nun die Kirchen der Welt Ausschau halten nach einem Oberhaupt, wo werden sie dann ein solches finden, welches Autorität besitzt, wenn nicht im Bischof von Rom? -  
- gewiß nicht in Konstantinopel oder in Canterbury.

"Was nun die Vereinigungsbedingungen anbetrifft, so würden diese einfacher sein, als man allgemein annimmt. Die katholische Kirche hält an allen positiven Wahrheiten fest, die die protestantischen Kirchen besitzen, und die Annahme des Papstes als rechtliches Oberhaupt würde den Weg zur Annahme ihrer anderen Lehren ebnen. Sie sind uns näher, als Sie selbst meinen. Der Kirche werden viele Lehren zugeschrieben, welche sie in Wirklichkeit verwirft.

In Christo der Ihrige, J. Kard. Gibbons."

Als Erwiderung wurde der folgende Brief geschrieben, der auch auf Einwilligung beider Herren im Interesse der erwünschten Union veröffentlicht wurde:

"Geehrter Herr Kardinal! Ihre Erwiderung habe ich mit Interesse gelesen. Darf ich nun vielleicht fragen, ob es nicht weise und wertvoll wäre für die katholische Kirche, den protestantischen Kirchen eine mögliche Grundlage der Vereinigung (eine Beschreibung des Gegenstandes in genügenden Einzelheiten) bekanntzugeben? Ich weiß, wie sehr die methodistische Kirche, und in der Tat die ganze christliche Kirche, von vielen mißverstanden wird, und ich halte es für mehr als möglich, für ganz sicher, daß auch die katholische Kirche in ähnlicher Weise von vielen mißverstanden und falsch beurteilt wird. Könnte die katholische Kirche diese Mißverständnisse nicht richtigstellen, in weitgehendem Maße wenigstens, und würde dies die gewünschte

Vereinigung nicht beschleunigen?

"Ich halte die gegenwärtige getrennte Lage der Christenheit für töricht, beschämend und unvorteilhaft, und ich habe nichts einzuwenden gegen einen autorischen Mittelpunkt unter gewissen Begrenzungen und Beschränkungen.

Hochachtungsvoll grüßend

Geo. W. King."

Die Empfindungen der Gesellschaft junger Leute mit christlichen Bestrebungen der römischen Kirche gegenüber wurden bei ihrer jährlichen Zusammenkunft in Montreal im Jahre 1893 klar gezeigt. Unter den Delegierten war ein berühmter Hindu aus Bombay, Rev. Karmarkar, der sich zum protestantischen Christentum bekehrt hatte. Er sagte unter anderem vor dem Kongreß aus, daß der Katholizismus für das Missionswerk in Indien ein großes

::Seite 222::

Hindernis bedeute. Diese Aussage begegnete in der Zusammenkunft offenbarem Unwillen, und als in der katholischen Zeitung der Gegenstand aufgenommen, und sie die Aussage des Hindus mit einem zornigen Kommentar veröffentlichte, wurde eine folgende Sitzung durch katholischen Mob zerstört. Der Vorsitzende des Kongresses bemühte sich, die Wut des Mobs zu stillen, indem er inmitten der Versammlung aufstand und erklärte, die Delegierten seien nicht verantwortlich für das, was Herr Karmarkar gesagt habe. So ließ er den Gast allein die Heftigkeit der Wut tragen, weil dieser den Mut besessen hatte, die Wahrheit zu sagen. Offenbar war Herr Karmarkar bei dieser Zusammenkunft der einzige Protestant, der nicht das Tier fürchtete, noch es anbetete. (Offenbarung 20:4) Wie "The American Sentinel" vom August 1893 berichtet, lauteten seine Worte wie folgt:

"Es besteht eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen dem katholischen Gottesdienste und dem der Hindus. Der Katholizismus ist nur eine neue Etikette auf der alten Flasche, die das tödliche Gift des Heidentums enthält. Oft fragen uns die Hindus, wenn sie den katholischen Gottesdienst sehen: "Was besteht denn für ein Unterschied zwischen Christentum und Hinduismus?" Wir haben in Indien nicht nur gegen das vielköpfige Ungeheuer Götzendienst zu kämpfen, sondern auch gegen den Octopus\*) Katholizismus."

Zu den wenigen Stimmen, die sich zur Verteidigung des Hindus erhoben, gehörte die folgende Resolution, die von einer nationalen Versammlung von Bürgern Bostons gefaßt und von einer zweitausendköpfigen Menge einstimmig angenommen worden war:

"Während bei der gegenwärtig tagenden Sitzung der Christlichen Bestrebung Herr Rev. Karmarkar klar und wahrheitsgemäß sagte, daß das Hindernis zum Fortschritte des Christentums in Indien der demoralisierende Einfluß der katholischen Kirche sei, wodurch der Herr sich die Feindschaft der Katholiken zuzog, welche sich bemühten, bei einem protestantischen Kongreß die Redefreiheit durch aufrührerische Handlungen zu stören, haben wir

"BESCHLOSSEN, zum Ausdruck zu bringen, daß wir, protestantische Bürger Bostons, dem Herrn Rev. Karmarkar völlig zustimmen, da er kühn die Tatsachen ausgesprochen hat, und wir bedauern aufs tiefste, daß eine Gesellschaft von Christen

-----

\*) Octopus = Teufelsfisch mit 8 Armen.

::Seite 223:

sich bemühte, die Katholiken zu beruhigen, indem sie augenscheinlich einen Mann Gottes, weil er die Wahrheit gesagt hat, tadelte, sowie auch "BESCHLOSSEN, daß ein Exemplar dieser Resolution den täglichen nationalen Zeitungen und Herrn Rev. Karmarkar übersandt werde."

Daß die Vereinigungstendenz das Bedürfnis zur Ursache hat, sich angesichts drohender Gefahren zusammenzuschließen, erhellt aus den Bestrebungen, welche in den Vereinigten Staaten gemacht werden, die Katholiken dafür zu gewinnen, daß sie zur sogenannten Sonntagsgesetzgebung stimmen. Der "Christliche Staatsmann", das Hauptorgan dieser Bestrebung, schrieb diesbezüglich:

"Die Zeit ist noch nicht gekommen, da die katholische Kirche mit anderen Kirchen Hand in Hand zu gehen bereit ist, aber DIE Zeit ist gekommen, da man sich nach Verbündeten umsehen und freudig jede Mitwirkung annehmen muß, in welcher Form sie sich auch biete. DAS IST EINES DER ERFORDERNISSE DER GEGENWÄRTIGEN LAGE DER DINGE."

Dasselbe Blatt fordert die Regierung der Vereinigten Staaten auf, jede Religion zu verfolgen, welche mit den Vorschriften der göttlichen Moral in Widerspruch stände.

Ja, "die Erfordernisse der gegenwärtigen Lage" drängen die geistlichen Gewalten in der Namenchristenheit in recht sonderbare Lage, um zu erkennen, daß das Rad des religiösen Fortschrittes rückwärts gedreht wird, und es mit der Religionsfreiheit über kurz oder lang ein Ende hat.

Während so on Amerika die "Kirche" beim Staat oder durch Zusammenschluß aller Sekten Schutz sucht, ist es in Europa gerade umgekehrt. Da empfinden vorab die bürgerlichen Mächte ihre Unsicherheit und suchen deshalb die Unterstützung der "Kirche". In Amerika sieht die dahinschwindende "Kirche" bittend zum blühenden Staate auf; in Europa suchen die wankenden Throne einen Stützpunkt im Einfluß, den die "Kirche" über die Völker haben sollte.

\* \* \*

So traurig sieht es zur Zeit mit dem großen System aus, das gegenwärtig zum Gericht angesichts der ganzen Erde versammelt ist, in jenem System, das sich "Christenheit" nennt, aber von Christo verleugnet und treffend

::Seite 224::

"Babylon" [Verwirrung] genannt wird. Das sollte das Reich Gottes auf Erden sein? Haben die Propheten von diesem ein solches Bild entworfen? Wird der große Fürst des Friedens von Land zu Land ziehen und die Nationen BITTEN, seine Macht und sein Recht anzuerkennen? Wird er seine Untertanen bitten, mit dem letzten Aufgebot ihrer schwindenden Kräfte seinen wankenden Thron zu stützen? Nein, mit Würde und eigener Kraft wird er, wenn seine Zeit gekommen ist, seine große Gewalt an sich ziehen und seine glorreiche Herrschaft beginnen, und wer wird ihn auf dem Wege hindern können?

So werden denn zur Zeit die Interessen aller bestehenden Gewalten, der weltlichen und der geistlichen, der Reichen und Großen und Mächtigen, der Könige, der

Staatsmänner und Vornehmen und Geistlichen, der Kapitalisten und ihrer "Ringe" unentwirrt verknüpft. Jetzt ist der Streit noch ein Kampf der Ideen, der die kommende Krisis einleitet. Die geistlichen Gewalten nähern sich untereinander, und die "Himmel" rollen sich zusammen wie ein Buch; aber "während sie WIE DORNEN verflochten werden [denn es kann keine friedliche und erfreuliche Verwandtschaft von freiheitliebenden Protestanten und dem tyrannischen Geist des Papsttums geben,] und während sie trunken sind, wie Trunkene [berauscht von dem Geist der Welt, dem Wein Babylons], werden sie wie dürre Stoppeln völlig verzehrt werden" (Nahum 1:10), in der schrecklichen Trübsal und Anarchie, welche nach dem Worte Gottes der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches unmittelbar vorangehen muß.

\* \* \*

Wir sind nicht der Ansicht, daß alle Christen zu Babylon gehören. Im Gegenteil! Mit dem Herrn erkennen wir in Babylon einige an, die dem Herrn treu geblieben sind. Zu diesen sagt er: "Gehet aus von ihr, mein Volk." (Offenbarung 18:4) Und wir leben des frohen Glaubens, daß es auch heute noch Tausende gibt, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal, vor dem Mammon, dem Hochmut, der Ehrsucht. Einige davon sind bereits dem Befehl, aus ihr auszugehen, gefolgt, die übrigen werden jetzt in

::Seite 225::

diesem Stücke geprüft, ehe die Plagen über Babylon hereinbrechen. Diejenigen, welche sich selbst, Ansehen bei den Menschen, äußerliches Gedeihen, mehr lieben als den Herrn und Menschensatzungen höher schätzen als das Wort Gottes, werden nicht aus Babylon herauskommen, bevor es fällt, und diese sind es, die durch die große Trübsal kommen (Offenbarung 7:9, 14) und am Königreich nicht teilhaben werden. -- Vgl. Offenbarung 2:26; 3:21; Matthäus 10:37; Markus 8:34, 35; Lukas 14:26, 27.